KASCHUBEN HEUTE

Kultur – Sprache – Identität

Cezary Obracht-Prondzyński

KASCHUBEN HEUTE

Kultur – Sprache – Identität

DANZIG 2007

Aus dem Polnischen von
Anna Wilczewska

Redaktion
Sławina Kwidzińska

Bindung und graphische Gestaltung
Anna Maciejewska, Maciej Ostoja-Lniski

Fotos und Reproduktionen aus den Sammlungen von
Kazimierz Rolbiecki und dem Kaschubischen Institut

© Copyright by Cezary Obracht-Prondzyński, Danzig 2007
© Copyright by Instytut Kaszubski, Danzig 2007

Verwirklicht dank der Hilfe des Ministers für Inneres und Verwaltung

ISBN 978-83-89079-78-7

Herausgeber
Instytut Kaszubski

Druck
Wydawnictwo BERNARDINUM Sp. z o.o.
81-130 Pelplin. ul. Bpa Dominika 11

Einleitende Bemerkungen

Die Kaschuben sind eine Gemeinschaft langen Bestehens – viele Phänomene sind hier in weiter Vergangenheit verwurzelt und haben ihre Folgen auch für zeitgenössische Einwohner der Kaschubei: das Erbe einer Jahrhunderte langen, schwierigen Nachbarschaft mit Deutschland, die Folgen des Bewohnens einer Grenzregion, die Beständigkeit starker Familienbande, das Festhalten an den Glauben, die spezifische Mentalität und die sozialen Einstellungen. Wichtig ist auch die Ansässigkeit in dem kaschubischen Gebiet – in unserer kleinen Heimat.

Aber andererseits sind die Kaschuben eine Gemeinschaft, die im 20. Jahrhundert einen bedeutenden Wandel erfuhr, der auf dem politischen, sozialökonomischen und kulturellen Gebiet sichtbar war.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts lebten die Kaschuben im preußisch-deutschen Staat, der sowohl dieser Gemeinschaft, als auch allen Polen gegenüber repressiv eingestellt war. Später, in der Zwischenkriegszeit, wurden sie in drei Teile eingeteilt – der größte Teil lebte innerhalb den Grenzen der Zweiten Republik Polen, der zweite in dem Gebiet der Freien Stadt Danzig, der dritte wiederum blieb innerhalb der Grenzen Deutschlands (Kreis Bütow [Bytów], Lauenburg [Lębork], Stolp [Słupsk] – die sog. Slowinzen [Słowińcy], kleine Gruppen in den Kreisen Schlochau [Człuchów] und Rummelsburg [Miastko]).

Die schwierigste Periode in der Geschichte war für die Kaschuben der Zweite Weltkrieg. Die Elite dieser Gemeinschaft wurde fast gänzlich ermordet. Seit März 1942 galt in Pommern die Zwangsaufnahme in die Deutsche Volksliste (DVL). In Folge dessen mussten Tausende kaschubische Söhne in der deutschen Wehrmacht dienen. Die Kaschuben starben im KZ Stutthof und in vielen anderen Konzentrationslagern in und außerhalb von Pommern. Sie haben jedoch einen eigenen geheimen Verbund aufgebaut und auf die Befreiung gewartet.

Aber die Befreiung und die neue Ordnung im kommunistischen Staat erwiesen sich oft als sehr schwierig für sie. In der Zeit der Volksrepublik Polen ließen sich die Behörden von Misstrauen gegenüber den Kaschuben leiten. Gleichzeitig versuchten sie ihre Vertreter in die Machtstrukturen einzubinden.

Im Jahre 1989 kam es endlich zu der demokratischen Wende – die Kaschuben engagierten sich aktiv im Aufbau der neuen, demokratischen Dritten Republik Polen.

Dem politischen Umbruch folgten besonders wichtige sozioökonomische Veränderungen. In aller Kürze lässt sich sagen, dass das 20. Jahrhundert eine große gesellschaftliche Revolution mit sich gebracht hat, die durch Folgendes gekennzeichnet ist: 1) die intensive Verstädterung (in der Kaschubei entstand die größte neue Stadt Gdingen [Gdynia]), woraufhin die Kaschuben aufhörten, eine ländliche Gemeinschaft zu sein und zu einer städtisch-ländlichen Gemeinschaft wurden; 2) die Industrialisierung; 3) die Bildungsrevolution (Massenbildung führte zu einer bedeutenden Erweiterung des Kreises einer gebildeten kaschubischen Intelligenz und zu der Herausbildung der Wissenschafts- und Künstlerelite mit kaschubischen Wurzeln); 4) die Migrationsbewegungen (die Kaschuben migrierten unmittelbar über die ehemalige Grenze, in die Gebiete, die nach 1945 an Polen angeschlossen wurden. Dann wanderten sie in den 50er, 70er und 80er Jahren nach Deutschland, und gegenwärtig migrieren sie, wie auch andere Polen, in verschiedenste Ecken Europas).

Einen beträchtlichen Wandel erlebte das kaschubische Dorf (schon in der Architektur). Der Umfang der Küstenfischerei schrumpfte systematisch. Alte, traditionelle Berufe verschwanden (z.B. Stellmacherei) oder änderten ihren Arbeitsbereich (z.B. wurde das Schmiedehandwerk zum Kunstschmiedehandwerk, das Gebrauchsartikel für verschiedene Kunden herstellt – z.B. Tore, Zäune, Kaminwerkzeug usw.).

Eine Veränderung erfuhr das Familienmodell, obwohl gerade in der Kaschubei das Erbe der alten Mehrgenerationenfamilie am stärksten ausgeprägt ist, aber lediglich in der ländlichen Umgebung. Übrigens muss man unterstreichen, dass die Kaschubei die höchste Geburtenrate in Polen aufweist. Der Veränderung des Familienmodells folgt auch die Änderung der Stellung der Frau, was mit ihrer Bildung und dem Zugang zum Arbeitsmarkt zusammenhängt.

Heute machen sich die Modernisierungsfolgen des EU-Beitritts, die gleichzeitig mit den Folgen der Systemtransformation auftreten, langsam bemerkbar. Die Kaschubei wird zum Touristengebiet, besonders im Küsten- und Seebereich (die Fischer z.B. werden zu Touristenunternehmern und auf dem Lande entwickelt sich Agrotourismus). Der Dienstleistungssektor beginnt zu dominieren, obwohl das kaschubische Handwerk, das traditionell mit dieser Region verbunden ist (z.B. Tischlerei, Möbeltischlerei), immer noch stark vertreten ist. Die Klein- und mittelständische Industrie entwickeln sich sehr dynamisch – man braucht nur die wirtschaftliche Struktur solcher Städte wie Bütow [Bytów], Karthaus [Kartuzy], Berent [Kościerzyna] oder Lauenburg [Lębork], oder solcher Dörfer wie Sierakowitz [Sierakowice] zu betrachten.

Die sozioökonomischen Veränderungen konnten nicht ohne Einfluss auf den Kulturbereich, auf die kaschubische Identität, das Zugehörigkeitsgefühl und das Selbstbild bleiben. Hier trat wahrscheinlich die größte Wende ein und in der kaschubischen Gesellschaft tauchen immer wieder Fragen auf, wie: was bestimmt unsere Andersartigkeit, was entscheidet über unsere Identität, was sind ihre Grundsteine und werden diese Grundsteine nicht etwa bröckelig? Immer lebendig war die Diskussion um die Sprache der Kaschuben: was ist sie, wie ist ihr Status, welche gesellschaftliche Funktionen erfüllt sie? Verschwindet sie, oder – im Gegenteil – erlebt sie ihre Renaissance in Anlehnung an den Eintritt in die Schulen, die Kirche, die Öffentlichkeit, die Medien? Nicht weniger strittig war der Status der kaschubischen Gemeinschaft – sind die Kaschuben eine ethnische Gruppe, eine Minderheit, eine gesonderte Nation? Die letzten Jahre brachten eine weitere Aufwicklung dieser Diskussionen, um die eine beträchtliche wissenschaftliche Literatur entstand (mit der kaschubischen Thematik beschäftigen sich intensiv Sprachforscher, Historiker, Ethnologen, Soziologen…).

Im Angesicht dieser Veränderungen und Diskussionen ist es von Wert, wenn auch nur flüchtig, das heutige Gesicht der kaschubischen Gemeinschaft zu beschreiben und dabei folgende Grundfragen zu beantworten: wie viele Kaschuben gibt es, wo wohnen sie, wie entwickelt sich ihre Kultur, wie ist ihre Identität, wie sind sie im öffentlichen Leben vertreten, was sind ihre wichtigsten Institutionen, welche Probleme werden hauptsächlich diskutiert…

Wie viele Kaschuben gibt es?

Auf diese, anscheinend einfachste Frage, gibt es keine einfache und eindeutige Antwort. Alles hängt nämlich davon ab, wer zu den Kaschuben gezählt werden kann, oder auch wer dazu gezählt werden möchte. Doch wie kann man sie zusammenzählen?

In den letzten zwei Jahrzehnten gab es drei Versuche, die Mitgliederzahl dieser Gemeinschaft einzuschätzen.

Den ersten Versuch unternahm Marek Latoszek in der zweiten Hälfte der 80er Jahre. Die Untersuchung ergab, dass Pommern von 332 Tausend Kaschuben und etwas über 184 Tausend Personen, die nicht besonders geschickt als „Halb-Kaschuben" bezeichnet wurden, bewohnt wird (diese Kategorie bezeichnet diejenigen Mitglieder der Gemeinschaft, die z.B. nicht Kaschubisch sprachen, aber sich ihrer kaschubischen Herkunft bewusst waren und sich mit der ganzen Gruppe identifizierten, oder Personen, die aus gemischten Familien kamen).

Folglich konnten wir auf Grund der Untersuchungen die kaschubische Gemeinschaft, die das Danziger Pommern bewohnte, auf etwa eine halbe Million schätzen, wovon noch – nach denselben Untersuchungen – 300 Tausend Kaschubisch sprachen.

Ähnliche Daten erhielt in seinen Untersuchungen Jan Mordawski. Seine Untersuchungen aus den Jahren 1997–2004 umfassten das ganze von den Kaschuben bewohnte Gebiet im Danziger Pommern (derzeit, seit 1998, gänzlich in den Grenzen der Wojewodschaft Pommern). Der Autor bemühte sich, die Anzahl der Kaschuben nicht nur insgesamt, sondern auch in einzelnen Kreisen und Gemeinden einzuschätzen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung werden in Tabelle 1 präsentiert.

Tabelle 1
Geschätzte Anzahl der Kaschuben (2005)

Kreis/Stadt:	Anteil (in %) an:			Anzahl der Kaschuben und Personen teilweise kaschubischer Herkunft
	Kaschuben	Personen teilweise kaschubischer Herkunft	Nicht-Kaschuben	
Kreis Karthaus [kartuski]	83,8	10,0	6,2	94 136
Kreis Putzig [pucki]	64,6	15,6	19,8	56 358
Kreis Berent [kościerski]	61,4	13,1	25,5	49 116
Kreis Neustadt [wejherowski]	47,9	18,2	33,9	113 097
Kreis Bütow [bytowski]	34,9	14,3	50,8	37 757
Kreis Danzig [gdański]	21,0	9,6	69,4	13 742
Kreis Konitz [chojnicki]	19,1	7,2	73,7	23 926
Kreis Lauenburg [lęborski]	16,4	13,3	70,3	19 594
Stadt Gdingen [Gdynia]	15,8	16,0	68,2	81 090
Stadt Zoppot [Sopot]	5,8	7,9	86,3	5 795
Kreis Schlochau [człuchowski]	5,8	7,5	86,7	7 814
Stadt Danzig [Gdańsk]	4,7	5,6	89,7	47 163
Kreis und Stadt Stolp [słupski i miasto Słupsk]	3,4	5,5	91,1	17 449
Insgesamt	**23,0**	**10,4**	**66,6**	**566.737**

Quelle: J. Mordawski, *Statystyka ludności kaszubskiej. Kaszubi u progu XXI wieku* [*Statistik der kaschubischen Bevölkerung. Die Kaschuben an der Schwelle des 21. Jahrhunderts*], Gdańsk 2005, S. 41-44.

Aus dieser Tabelle geht hervor, dass die meisten Kaschuben und Personen teilweise kaschubischer Herkunft im Kreis Karthaus wohnen, den man zweifellos zum Herzen der Kaschubei erklären kann, auch deshalb, weil sie hier den sicherlich höchsten Prozentsatz darstellen. Aber die zweitgrößte kaschubische Gemeinschaft bilden die Einwohner von Gdingen [Gdynia], was das Ausmaß der Veränderungen zeigt, die im 20. Jahrhundert stattfanden. Darüber hinaus fällt ein hoher Anteil der Kaschuben in den sog. „neuen Gebieten" auf, d.h. in denjenigen, die nach 1945 an Polen angeschlossen wurden, besonders im Kreis Bütow [powiat bytowski].

Aus dieser Untersuchung geht ebenfalls hervor, dass es 390.509 Kaschuben und 176.228 Personen teilweise kaschubischer Herkunft gab.

Vergliche man diese Daten mit denen von M. Latoszek, würde sich herausstellen, dass sie sich ziemlich ähnlich sind. Der Unterschied kann sich nicht nur aus der angewandten Methodik ergeben, sondern auch daraus, dass J. Mordawskis Untersuchung zudem diejenigen Gebiete umfasste, die M. Latoszek nicht untersuchte. Außerdem bekennt sich eine größere Anzahl von Personen zu ihren kaschubischen Wurzeln, wahrscheinlich in Folge von Veränderungen in der Politik und im Bewusstsein in der Zeit der Systemtransformation. Der alte Kaschubenkomplex, d.h. das Schamgefühl, sich zu seinem Kaschubentum zu bekennen, wird in einigen Kreisen sogar durch die Mode, Kaschube zu sein, ersetzt.

Dennoch ist dieser Komplex nicht ganz verschwunden, was sich während der Volkszählung 2002 kenntlich machte. Das war der dritte Zeitpunkt, zu dem man beschloss, die Kaschuben zu zählen. Er erwies sich jedoch als sehr ungünstig und für die Kaschuben äußerst unangenehm. So musste jeder Bürger Polens seine Nationalität angeben, gleichzeitig durfte er aber keine Doppelnationalität deklarieren, die für die Kaschuben charakteristisch ist (worüber im Folgenden berichtet wird). Im Falle der Kaschuben durfte man sich als Pole deklarieren, ohne sein Kaschubentum unterstreichen zu dürfen. Ein Teil der Personen also, die ihre kaschubische Identität nicht leugnen wollten, wählten eine andere Möglichkeit und deklarierten die kaschubische Volkszugehörigkeit.

So haben wir heute, im Lichte der Volkszählung, Kaschuben-Polen (in der ganzen kaschubischen Gemeinschaft bilden diese Personen die überwiegende Mehrheit) und Kaschuben mit kaschubischer Nationalität – diese Möglichkeit haben während der Volkszählung 5062 Personen gewählt. Paradox ist jedoch die Tatsache, dass gleichzeitig zehnmal so viele Personen – 52,6 Tausend – deklarierten, Kaschubisch zu sprechen!

Dabei merkt man, dass es in der Volkszählung mehrmals weniger Personen gab, die deklarierten, Kaschubisch zu sprechen, als es die soziologischen Untersuchungen zeigten. Woraus ergibt sich das? Haben sich die Forscher geirrt und sich in der Zahl der kaschubisch sprechenden Personen verschätzt? Oder wollte der überwiegende Teil der Personen seine Sprachkenntnisse nicht deklarieren (das wäre die Bestätigung der immer noch großen Stärke des Kaschubenkomplexes)? Oder verringerte sich vielleicht der Gebrauch der kaschubischen Sprache so sehr, dass es in der Volkszählung zum Ausdruck kam?

Die Ursachen können verschieden sein und werden von Wissenschaftlern erklärt. In den Kreisen der kaschubischen Aktivisten steht nicht nur zur Diskussion wie man die Sprache vor dem Verschwinden retten soll, sondern auch was man tun sollte, damit sich die Kaschuben nicht schämen zu deklarieren, dass sie ihre eigene Sprache sprechen.

Unter Beachtung der Untersuchungen von Latoszek und Mordawski und im Vergleich mit den Ergebnissen der Volkszählung kann man schnell beobachten, dass die Frage nach der Anzahl der Kaschuben ungelöst bleibt und die Methoden und Forschungsweisen immer noch höchst mangelhaft sind.

Sicherlich, wenn man von der Mitgliederzahl dieser Gemeinschaft spricht, darf man diejenigen unter den Kaschuben nicht vergessen, die in den verschiedenen Teilen der Welt leben. Denn über 150 Jahre lang gab es eine starke Migration aus der Kaschubei, hauptsächlich in die USA, nach Kanada und nach Deutschland. Bis heute lebt dort eine recht große Anzahl der kaschubischen Bevölkerung, die sich ihrer Herkunft bewusst ist und die in der letzten Zeit sogar eine ethnische Renaissance erlebt, also nach ihren ethnischen und familiären Beziehungen zu dem alten Land sucht. Deshalb ist der Satz von Hieronim Jarosz Derdowski, den er bereits vor hundert Jahren geschrieben hat, sehr wahr: *„Nigdze ju na swiece nie nalezesz kątka, gdzë be po nos Kaszëbach nie bëła pamiątka"* [*„Nirgendwo in der Welt findest du einen Ort, an dem es keine Spuren von uns Kaschuben gibt"*].

Wo wohnen die Kaschuben?

Dieser Sachverhalt ist genauso schwierig, wie die Einschätzung der Mitgliederzahl der Gemeinschaft. Denn das Gebiet, das von den Kaschuben bewohnt wurde, schrumpfte im Laufe der Jahrhunderte in seinen Außengrenzen und unter dem Einfluss von spontanen und von oben gesteuerten Siedlungsbewegungen. So verschlechterten sie die Stellung der Kaschuben in ihrer eigenen Heimat entscheidend, so sehr, dass die kaschubische Ethnie in einem Teil des Territoriums gänzlich verschwand und in einem anderen Teil zu einer Minderheit wurde. Dies dauerte seit dem Mittelalter an und nahm in der Zeit der preußischen Eroberung an

Stärke zu. Am Anfang des 20. Jahrhunderts lebten bereits kleine kaschubische Enklaven in Westpommern (in den Kreisen Stolp, Bütow, Lauenburg, Schlochau und Rummelsburg), die meisten Kaschuben bewohnten wiederum das Danziger Pommern. Aber auch hier, wie Jan Karnowski schrieb: *„die Kaschubei ist in kleine Inseln zerschlagen, voneinander durch Fiskalwälder, Domänen, Latifundien der deutschen »Gutsherren« getrennt; und ein Streifen der deutschen Kolonien erstreckt sich unweit von Schöneck*[1] *über den Kreis Berent gen pommersche Grenze, die Kaschubei schon für immer teilend"* (J. Karnowski, *Ludność kaszubska w ubiegłym stuleciu* [*Die kaschubische Bevölkerung im letzten Jahrhundert*], Kościerzyna 1911, S. 19).

Das 20. Jahrhundert brachte wesentliche Veränderungen in Bezug auf das von den Kaschuben bewohnte Gebiet mit sich und die wichtigste Ursache dafür waren die Folgen des Zweiten Weltkrieges. Zuerst nämlich führten die Deutschen eine Massenaussiedlung der polnischen Bevölkerung aus Pommern durch, darunter auch Kaschuben (bereits seit Herbst 1939), und daraufhin verließen sie selbst nach 1945 – freiwillig oder unter Zwang – diese Region. Auf diese Weise verschwand eigentlich, nach einigen Jahrhunderten die deutsche Kultur aus Pommern und ihre einzigen Vertreter sind heutzutage eine recht kleine deutsche Minderheit.

Im Zuge der Nachkriegsfolgen und der neuen Grenzengestaltung erfuhr das kaschubische Gebiet eine bedeutende Vergrößerung. Die Kaschuben bewegten sich nämlich gleich nach der Frontverschiebung im Februar-März 1945 in die Grenzgebiete – in die Kreise Bütow, Lauenburg, Schlochau, Rummelsburg und Stolp im Westen und ins Gebiet der ehemaligen Freien Stadt Danzig im Osten. Das Jahr 1945 ergab die Chance, es der Geschichte heimzuzahlen – die Kaschuben kehrten in ihre ehemaligen Gebiete zurück. In dieser ersten Periode nach dem Kriegsende zogen nicht weniger als einige zehntausende Kaschuben in die Grenzgebiete und wurden damit in einigen Orten zu einer geradezu dominierenden Gruppe. Später hörten die Migrationsprozesse nicht mehr auf und die sich im Aufschwung befindenden Seestädte, hauptsächlich Gdingen, Danzig und Stolp, waren besonders attraktive Siedlungsorte.

In Folge der Verwaltungsreform aus dem Jahre 1998 befand sich das Gebiet der geschlossenen Kaschubensiedlung zum ersten Mal in der Geschichte in einem Verwaltungskörper – in der Wojewodschaft Pommern.

---

1 Heute Skarszewy [Anm. des Übersetzers]

Die Kaschubische Identität und die damit verbundenen Schwierigkeiten

Die kaschubische Identität ist, wie jedes andere gesellschaftliche Phänomen, sehr kompliziert. Man kann versuchen, sie mit Hilfe einiger Annahmen zu beschreiben, wobei jede von ihnen in den letzten Jahren in Zweifel gezogen wurde.

I

Die erste Annahme besagt, dass… „die Kaschuben kaschubisch sind". Dies bedeutet, dass die kaschubische Kultur, und zwar besonders die Sprache, die Grundlage ihrer Identität ist. In der letzten Zeit stellen die Forscher jedoch immer öfter fest, dass die Sprache und ihre Rolle in der Bestimmung der kaschubischen Identität an Bedeutung verliert und andere Faktoren gewinnen: die kaschubische Herkunft, die Familienbande, das Geborensein in der Kaschubei usw. Von dem Standpunkt der Gruppe aus wichtig sind solche Faktoren wie: geschichtliche Erfahrung und Schicksalsgemeinschaft, väterliches Erbe, d.h. tatczëzna, gemeinsame Sitten, intellektuelles und künstlerisches Erbe, gemeinsame Institutionen u. ä.

Man kann heute Kaschube sein, ohne Kaschubisch zu sprechen. Viel mehr – man kann ein sog. Wahlkaschube sein, ohne kaschubische Wurzeln zu haben. Andererseits sind solche Fälle keineswegs selten, in denen Personen, die die Sprache sprechen können und kaschubische Wurzeln haben, es gar nicht zugeben möchten. Die Frage danach, „was es bedeutet, Kaschube zu sein" ist offen und wird ständig diskutiert.

II

Die zweite Annahme besagt, dass die Kaschuben deutsch sind. Das ist die Folge schwieriger, oftmals dramatischer kaschubisch-deutscher Beziehungen in der Vergangenheit, und besonders der Ereignisse in den Jahren 1939–1945. Dies bedeutet natürlich nicht, dass sich die Kaschuben

nicht germanisierten. Ganz im Gegenteil – der politische Druck und die Attraktivität der deutschen Kultur, besonders in der Zeit der Teilungen, und in Westpommern auch in der Zwischenkriegszeit, hatten zur Folge, dass viele Kaschuben die deutsche Nationalität wählten. Aber eine solche Wahl bedeutete automatisch den Verzicht auf das Kaschubentum. Für die Deutschen nämlich war die kaschubische Kultur immer etwas Niederes und wurde mit Verachtung behandelt. Eine Person, die Deutsch werden wollte, musste das kaschubische Erbe ablehnen. Die kaschubische Bewegung im 19. Jahrhundert wurde eben aus dem Widerstand gegen die Germanisierung geboren. Für die Anführer der kaschubischen Gemeinschaft war es offensichtlich, dass man nicht gleichzeitig Kaschube und Deutscher sein kann.

Aber… die letzten Jahre brachten auch hier eine gewisse Veränderung mit sich. Der Beweis kann schon die Tatsache sein, dass ein bedeutender Teil der deutschen Minderheit in Pommern kaschubische Wurzeln hat und sie gar nicht verleugnet, ganz im Gegenteil. Andererseits fangen viele in Deutschland lebende Personen, die aus Pommern kommen, an, ihre kaschubischen Wurzeln zu entdecken und machen es zu einem attraktiven Element ihrer eigenen Familiengeschichte. Sicherlich hatten die Werke von Günter Grass einen großen Einfluss darauf, aber auch die politische Wende nach 1989, die Einrichtung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Polen und Deutschland und letztendlich die Veränderung des Gesellschaftsklimas in Deutschland selbst, wo die Betonung der Eigentümlichkeit nicht mehr die Ursache für das Minderwertigkeitsgefühl war. Viele Personen, die in den 70er und 80er Jahren aufgrund ihrer „deutschen Herkunft" ausgewandert sind, deklarieren heute deshalb gerne ihr Kaschubentum.

III

Die dritte Annahme geht davon aus, dass sich die kaschubische und polnische Identität nicht ausschließen. Brunon Synak stellt anhand empirischer Untersuchungen fest: „*Eine starke kaschubische Identifizierung stört nicht dabei, die polnische Zugehörigkeit eindeutig zu bestimmen und zu betonen. Das »Kaschubentum« und das »Polentum« sind Identitäten, die auf verschiedenen Identifizierungsniveaus (dem regionalen und dem nationalen), aber innerhalb derselben universellen Kulturwerte auftreten. (…) Die kaschubische Identität und die polnische Identität sind keine substitutiven Identitäten,*

daher kann die Verstärkung der einen ohne Abschwächung und Entäußerung der anderen stattfinden" (B. Synak, *Kaszubska tożsamość. Ciągłość i zmiana. Studium socjologiczne* [*Kaschubische Identität. Kontinuität und Veränderung. Eine soziologische Studie*], Gdańsk 1998, S. 72-73).

Diese Behauptung wurde jedoch in der letzten Zeit zur Diskussion gestellt. Haben die Kaschuben wirklich eine Doppelidentität (eine kaschubische und eine polnische)? Und ist es gut so?

Die Gegner dieser These behaupten, dass die Annahme dieses Standpunktes die Kaschuben unvermeidlich zur schnelleren oder langsameren Assimilation (Polonisierung) verurteilt, denn die polnische Kultur (besonders die polnische Sprache) ist immer dominant. Mit anderen Worten – die kaschubisch-polnischen Beziehungen sind nicht gleichwertig und führen zur Abschwächung des kaschubischen Elements. Wenn man die kaschubische Identität schützen und entwickeln möchte, sollte man die These aufstellen, dass die Kaschuben ein gesondertes westslawisches Volk sind, das mit den Polen stark verbunden ist.

Vor diesem Hintergrund kam es in den letzten Jahren zu scharfen Diskussionen innerhalb der kaschubischen Gemeinschaft; sie führten jedoch nicht zum endgültigen Ergebnis. Es besteht allerdings kein Zweifel daran, dass die überwiegende Mehrheit der Kaschuben, sich mit der eigenen Gruppe identifizierend, gleichzeitig die polnische Nationalität zugibt.

IV

Mit den oben genannten Annahmen hängt die vierte Annahme zusammen – die kaschubische Identität unterliegt Veränderungen. Sie kann geerbt, also im Prozess der Familien- und Umfeldsozialisation gedankenlos übernommen werden. Aber sie kann auch etwas „Wiedergewonnenes" sein – im Falle der Personen, die aus kaschubischen Familien kommen, in denen man die kaschubischen Wurzeln verheimlichte oder keinen Wert darauf legte. Letztendlich kann sie die Folge einer bewussten Wahl sein, das Ergebnis der eigenen Erkenntnisarbeit und kulturellen Aktivität.

Die Forscher stellen fest, dass wir es, gemäß den globalen Tendenzen, mit einem allmählichen Übergang vom passiven, gedankenlosen Beharren auf der eigenen „tatczëzna" (dem väterlichen Erbe), der bodenständigen Kultur und den Werten, bis hin zu der immer aktiveren Suche und Vertiefung individueller Identität und Gruppenidentität zu tun haben, also mit etwas, das „neue Ethnizität" genannt wird.

Der soziale Kontext des Funktionierens der kaschubischen Sprache – die Frage nach der Sprachpolitik

Das kaschubische Ethos setzt sich aus folgenden Werten zusammen: Sprache, Religion (Anhänglichkeit an die katholische Kirche), Familie, Herkunft (Genealogie), Territorium (im dreifachen Sinne: Raum, Heimat, Landschaft) und damit verbundene Eigenschaften des Autostereotyps (Frömmigkeit, Fleiß, Ausdauer, Patriotismus usw.). In diesem Wertesystem – was selbstverständlich ist – finden unaufhörliche Veränderungen statt, die eine Ableitung der globalen Prozesse und der von der Systemwende nach 1989 hervorgerufenen Transformation sind (ihre Folge war u.a. die Abschwächung des dominierenden Kulturkanons unter den Bedingungen der *„enthüllten Multikulturalität"* und der fortschreitenden Pluralisierung, die Änderung der Staatspolitik gegenüber den Minderheiten, die gesellschaftliche Akzeptanz für ihre Bestrebungen, die Verbreitung von Toleranz und Offenheit seitens der Öffentlichkeit, und besonders der Eliten usw.).

Die zentrale Frage bleibt jedoch die nach der kaschubischen Sprache – nicht nur nach ihrer Kondition und ihrem Gebrauchsumfang, nach dem Verhältnis der Kaschuben selbst zu ihr (es ist vielseitig: von tiefer Affirmation bis hin zur totalen Verleugnung), sondern auch nach ihrem Prestige und ihrem gesellschaftlichen Status.

Am wichtigsten für dieses Prestige war die Anerkennung des sprachlichen Status des Kaschubischen am Anfang der 90er. Kaschubisch war nämlich bis dahin, hauptsächlich von der Mehrheit der polnischen Forscher, als ein Dialekt des Polnischen anerkannt. Die Zuerkennung des Sprachstatus war nicht nur das Ergebnis der Veränderungen, die in der wissenschaftlichen Welt erfolgt sind, vor allem bei den Sprachforschern, sondern auch der Beweis für den gesellschaftlichen Aufstieg und die Akti-

vität einer wachsenden Gruppe kaschubischer Intellektueller, die anfing, einen höheren Status für die eigene Gruppe zu fordern (sicherlich hatten die Anstrengungen der Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung [Zrzeszenie Kaszubsko-Pomorskie] eine grundlegende Bedeutung). Dies hing mit vielen Aktivitäten zusammen, die auf den gesellschaftlichen Aufstieg des Kaschubischen hinausliefen, wie: die Förderung der kaschubischen Literatur, die Einführung des Kaschubischen in die Schulen, die Medien und die Kirchen, die Herausgabe der ins Kaschubische übersetzten Bibel, die Herausgabe von Wörterbüchern usw. Alfred Majewicz bezeichnete sie als innere soziolinguistische Techniken und betonte damit, dass sie aus einer eigenen, inneren Initiative des kaschubischen Milieus heraus unternommen wurden.

Die Aktivitäten waren bewusst und zielorientiert (das Ziel war der Aufstieg des sprachlichen Status), konsequent (kontinuierlich, geplant, programmatisch; sie fanden ihre Stütze in der Ideologie des kaschubischen Regionalismus), institutionell unterstützt (es waren keine Aktivitäten, die nur von voneinander isolierten Anhängern unternommen wurden, sondern sie fanden Unterstützung seitens der regionalen Organisationen, der wissenschaftlichen Institutionen und Gesellschaften, auch seitens der Verwaltung, z.B. der Bildungsbehörden), durch das Gesetz untermauert (Bildungsgesetz, Grundgesetz der Republik Polen) und sie waren vor allem vielfältig (fanden auf verschiedenen Stufen, in verschiedenen Kreisen, mit Anwendung von unterschiedlichen Mitteln und in verschiedenen Formen statt). Sie hatten die Veränderung des Bewusstseins der Sprachnutzer zum Ziel, also den Kampf gegen den Kaschubenkomplex und die Änderung der Einstellung des Umfelds (z.B. der wissenschaftlichen und politischen Kreise oder der Kultureliten).

Neue Impulse in den Bemühungen um die Erhöhung des Status des Kaschubentums brachten die Bestrebungen um entsprechende gesetzliche Regelungen, die auch die kaschubische Sprache umfassen würden. Eine gute Gelegenheit dazu war die Debatte rund um das Gesetz über nationale und ethnische Minderheiten. Das erhobene Postulat, die Kaschuben als ethnische Minderheit anzuerkennen, fand keine Akzeptanz bei dem Gesetzgeber. Außerdem löste es recht große Kontroversen in der kaschubischen Gemeinschaft selbst aus, die sich nicht in der Rolle der „Minderheit" sieht. Andererseits wurde man sich während der Parlamentsarbeit der Tatsache bewusst, dass die Kaschuben doch eine spezifische Gruppe sind

und dass irgendeine Schutzform existieren sollte, besonders bezüglich ihrer Sprache. Daraus ergab sich ein Kompromiss, der in den Gesetzesnamen einbezogen wurde: *über die nationalen und ethnischen Minderheiten und die regionale Sprache* (das Gesetz wurde im Januar 2005 verabschiedet).

Dank dieses Gesetzes befand sich die kaschubische Sprache zum ersten Mal unter gesetzlichem Schutz, was ein großes Ereignis in der Geschichte der kaschubischen Gemeinschaft war. Seitdem wurde ein erfolgreiches Nutzen der Möglichkeiten des neuen Gesetzes zum Gegenstand der Bemühungen. Um es in die Tat umzusetzen, entwarf der Hauptrat der Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung die *Strategie zum Schutz und zur Entwicklung der kaschubischen Sprache und Kultur.* Eine der Annahmen dieser Strategie war die Berufung des Rates der Kaschubischen Sprache. Er entstand im Jahre 2006, und seine Aufgabe ist es, die Entwicklung der Sprache zu beobachten, die Fachterminologie zu vereinheitlichen usw.

Dank des Gesetzes erhält die kaschubische Gemeinschaft vom Ministerium für Inneres und Verwaltung seit 2006 Mittel für Aktivitäten, die den Schutz, die Entwicklung und die Verbreitung der Sprache zum Ziel haben. Diese Mittel werden verwendet für die Herausgabe von Lehrbüchern und anderen Büchern, für die Unterstützung des Radio Kaszëbë, für die Organisierung von Wettbewerben usw.

Das Gesetz hat auch andere Folgen. In einigen Gemeinden, in denen das Niveau der kaschubischen Deklarationen in der Volkszählung die 20-prozentige Schwelle überschritten hat, also in den Gemeinden Seefeld [Przodkowo] (49,0 Prozent), Sullenschin [Sulęczyno] (48,6 Prozent), Stendsitz [Stężyca] (43,2 Prozent), Sierakowitz [Sierakowice] (39,9 Prozent), Semlin [Somonino] (30,8 Prozent), Chmielno [Chmielno] (34,8 Prozent), Linde [Linia] (35,5 Prozent), Schönwalde [Szemud] (26,3 Prozent), Parchau [Parchowo] (22,3 Prozent), der Dorfgemeinde Putzig [Puck] (30,9 Prozent) kann Kaschubisch als „Hilfssprache" benutzt werden. Dies bedeutet, dass man sie in Ämtern benutzen kann, dass man in diesen Gemeinden offiziell kaschubische Namen verwenden kann usw. Um den Beamten die Kommunikation zu erleichtern, werden Kaschubischkurse organisiert. Am ersten Kurs nahmen 300 Selbstverwaltungsbeamten teil. Der Organisierung nahm sich die Akademie der Berufsbildung in Danzig [Akademia Kształcenia Zawodowego] an. Man muss dazu bemerken, dass dieses Projekt aus gemeinsamen Mitteln der Europäischen Union (zu 75 Prozent) und Polen (zu 25 Prozent) finanziert wurde.

Die kaschubische Bildung

Eine der wichtigsten Aktivitäten bezüglich der Sprache, die von der kaschubischen Gemeinschaft unternommen wurde, waren die Anstrengungen, Kaschubisch in die Schulen einzuführen. Es stieß nicht nur auf Widerstand seitens der Bildungsverwaltung, der Lehrer und sehr oft der Eltern selbst, sondern war auch kompliziert wegen des Mangels an Programmen, Lehrbüchern, qualifizierten Lehrkräften… Problematisch war auch das Vorhandensein verschiedener Rechtschreibungen – bis in die Mitte der 90er Jahre hatte das Kaschubische keine einheitliche Rechtischreibung und keinen orthographischen Standard – und ohne diese ist es schwierig, die Sprache in den Schulen zu unterrichten. Nach langjährigen Diskussionen und Auseinandersetzungen gelang es, am 13. Mai 1996 während des Treffens der Bildungskommission der Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung in Danzig *Das Protokoll der Abstimmung zu den Regeln der kaschubischen Rechtschreibung* zu unterschreiben.

Aber der Weg zur literarischen Standardisierung der Sprache ist noch lang. Deswegen haben die Forscher keinen Zweifel daran, dass das literarische Kaschubisch erst *„in statu nascendi"* ist, erst entsteht.

Warum sind die Bildungsfragen so wichtig? Man kann die These aufstellen – eine riskante These, die jedoch zahlreiche Beispiele in Europa findet – dass sich vor allen Augen ein Wettlauf gegen die Zeit abspielt. So wird der Prozess der natürlichen Sprachüberlieferung in der Familie immer schwächer – ihre Enkulturationsfunktion verliert deutlich an Bedeutung. Das Erlernen der Sprache erfolgt immer öfter in Bekanntenkreisen („Freunde aus der Nachbarschaft") und in der öffentlichen Sphäre, darunter besonders in den Schulen. Das Problem liegt also darin, ob der Kaschubischunterricht es schafft, sich in den Schulen so zu verbreiten, dass er die Familienüberlieferung erfolgreich ersetzen kann. Wenn ja, hat die Sprache eine Überlebenschance, ja sogar eine Entwicklungschance,

weil Kinder aus den Schulen nicht nur die passiven, sondern auch die aktiven (schriftlichen) Sprachkenntnisse (die Kenntnis der kaschubischen Literatur und die Fähigkeit, literarisches Kaschubisch zu benutzen) mitnehmen. Wenn nicht, wird Kaschubisch innerhalb von einer oder zwei Generationen, außer in kleinen Enklaven (in kleinen Dorfgemeinschaften oder in ideologisch motivierten Anhänger- und Aktivistenkreisen), aussterben.

Die Anfänge der kaschubischen Bildung nach der demokratischen Wende 1989 sind mit der Eröffnung der Kaschubischen Allgemeinbildenden Oberschule in Bruß [Brusy] in der Südkaschubei und der Grundschule in Glodnitz [Głodnica] (Gemeinde Linde [Linia]) im Jahre 1991 verbunden. Später fing der Kaschubischunterricht an, sich langsam zu verbreiten, vor allem an den Grundschulen und Gymnasien[2]. Laut Hauptstatistikamt und Bildungsministerium lernten 2003/04 4780 Kinder in 81 Schulen Kaschubisch. Ende 2005, nach den Schätzungen der K-PV, lernten 5196 Kinder in 100 Grundschulen, 1345 Schüler in 27 Gymnasien und 261 Jugendliche in 3 Oberschulen Kaschubisch. 2005 wurde zum ersten Mal das Abitur im Fach Kaschubisch abgelegt (in der Oberschule in Strepsch [Strzepcz]). Dies war dank der Vorbereitung und Genehmigung der *Abiturvorbereitung Kaschubisch 2003* [*Syllabus z języka kaszubskiego 2003*] und der Informationsmaterialien zum Abitur 2005 durch das Bildungsministerium möglich.

Das größte Problem war jedoch der Mangel an Lehrkräften, -büchern und -programmen. Um diesen Hindernissen beizukommen, wurde an der Universität Gdańsk der Kaschubischunterricht eingeführt. Man hat auch versucht, im Rahmen des Fachs polnische Philologie eine Spezialisierung in Kaschubistik zu gründen. Der Studiengang „Wissen über Pommern", das Aufbaustudium für Regionale und Alternative Bildung und das qualifizierende Aufbaustudium für Kaschubischlehrer wurden mehrmals wiederholt (es gab übrigens viel mehr Kaschubischkurse für Lehrer in vielen lokalen Gemeinschaften). Heute schätzt man, dass etwa 130 Lehrer auf verschiedene Art und Weise Unterrichtsqualifikationen für Kaschubisch bekamen, obwohl natürlich nicht alle sie in der Praxis ausüben.

---

2 Das polnische „gimnazjum" entspricht nicht dem deutschen „Gymnasium". Das Gymnasium in Polen ist für alle Schüler im Alter von 13 bis 16 Jahren Pflicht. Die Grundschule wird im Alter von 7 bis 13 Jahren besucht. [Anm. des Übersetzers]

Man ging ferner an die Bearbeitung der Autorenprogramme heran, die mit der Regionalbildung verbunden waren (beispielsweise *Regionale Bildungsprogramme: Kaschubei, Kotzewie, Pommern* [*Regionalne programy edukacyjne: Kaszuby, Kociewie, Pomorze*], Danzig 1998), man fing an, Lehrbücher für den Kaschubischunterricht vorzubereiten (es gibt schon etliche davon, darunter ein Abc-Buch, obwohl einige viel zu wünschen übrig lassen, sowohl sprachlich, als auch didaktisch und graphisch). Nachfolgend stehen Beispiele von Handbüchern: W. Bobrowski, K. Kwiatkowska, *Kaszëbsczé abecadło*. *Twój pierszi elemeńtôrz* [*Das kaschubische ABC. Deine erste Fibel*], Danzig 2000; W. Bobrowski, K. Kwiatkowska, *Twój pierszi słowôrz*. *Słowôrz kaszëbskò-pòlsczi* [*Dein erstes Wörterbuch. Kaschubisch-polnisches Wörterbuch*], Danzig 2003; M. Cybulski, R. Wosiak-Śliwa, *Ùczimë sã pò kaszëbskù*. *Książka pomocnicza dla klas starszych* [*Wir lernen Kaschubisch. Hilfsbuch für höhere Klassen*] Danzig 2001. Es wurden auch drei Lehrbücher herausgegeben: D. Pioch: *Kaszëbë*. *Zemia i lëdze* [*Kaschubei. Land und Leute*], Danzig 2001; *Żëcé codniowé na Kaszëbach*. *Ùczbòwnik kaszëbsczégò jãzëka*. Dzél II [*Alltag in der Kaschubei. Lehrbuch der kaschubischen Sprache.* Teil II], Danzig 2004; *Najô domôcëzna. Ùczbòwnik kaszëbsczégò jãzëka 3* [*Unsere Heimat. Lehrbuch der kaschubischen Sprache 3*], Danzig 2005.

Zudem wurde die Zusammenarbeit mit ähnlichen Milieus im Ausland aufgenommen, um ihre Lösungen im Bereich des Unterrichts in ethnischer Sprache zu beobachten (vor allem mit den Lausitzer Sorben in Deutschland und den Friesen in den Niederlanden). Von hoher Bedeutung für die Bildungspraxis ist die Herausgabe des Wörterbuchs zum richtigen Gebrauch des Kaschubischen (*Słowôrz kaszëbsczi normatywny,* Danzig 2005), sowie die volle Ausgabe von Stefan Ramułts *Wörterbuch des Pommerschen, d.h. Kaschubischen* [*Słownika języka pomorskiego*, *czyli kaszubskiego*], vorbereitet von Jerzy Treder (herausgegeben im Jahre 2003).

Angelegenheiten der regionalen Bildung im kaschubisch-pommerschen Milieu werden vom Bildungskollegium beim Hauptvorstand der KPV koordiniert.

Zweifellos hat Jerzy Treder recht, wenn er bemerkt, dass *„die wichtigste Folge der schulischen Sprachbildung die Beschleunigung und »Verschärfung« der Normalisierungsregeln des Allgemeinkaschubischen ist, besonders in ihrer schriftlichen Form"*.

Die kaschubische Kultur – was ist sie? Was ist sie nicht?

Die mit der Rolle der Sprache verbundenen Dilemmas bleiben nicht ohne Einfluss auf die Analyse des Bestehens- und Entwicklungsphänomens der kaschubischen Kultur. Es sollte auch gleich bemerkt werden, dass sie sehr unterschiedlich begriffen und definiert wurde. Die kaschubische Kultur wurde nämlich gewöhnlich z.B. als Bauernkultur gesehen, denn die meisten Kaschuben waren eben Jahrhunderte lang mit dem ländlichen Milieu verbunden. Aber sie ist doch nicht nur Bauernkultur. Sie hat auch Adelseinflüsse (besonders in kleinadeliger Ausprägung) und Landadeleinflüsse inne. Sie enthält auch Elemente der bürgerlichen Kultur (erwähnenswert ist die historische Rolle von Danzig und in naher Vergangenheit – von Gdingen [Gdynia], Neustadt [Wejherowo] oder Konitz [Chojnice]). Hinzugefügt werden sollten auch die für die Kaschubei spezifischen Elemente der Fischerkultur, die doch so anders geartet ist als die stereotypisch wahrgenommene Bauernkultur.

Die kaschubische Kultur darf auch nicht ausschließlich als Volkskultur begriffen werden, auch wenn man von der grundlegenden Frage absieht, ob die Volkskultur existierte (noch existiert). Auf diese Art und Weise würde man nämlich auch diejenigen Bestandteile der kaschubischen Kultur weglassen, die der als „höhere", „elitäre" bezeichneten Kultur angehören (dieses Dilemma sieht man schon am Beispiel der Auseinandersetzung um die kaschubische Literatur – es ist doch nicht bloß eine Volksliteratur!).

Es ist auch nicht möglich, die kaschubische Kultur auf eine Spielart der Lokalkultur zu beschränken, die von und für eine kleine Gemeinschaft geschaffen wird. So war es mit Sicherheit im Leben der kaschubischen Gemeinschaft sehr lange. Aber als die kaschubische Regionalbewegung entstand (d.h. seit Florian Ceynowa), fing eine einheitliche, allgemeinkaschubische Kultur an, sich zu bilden. So ist es auch heutzutage, obwohl

es nicht bedeutet, dass die ehemals für die Kaschubei charakteristische lokale Differenzierung verschwand. Jeder, der die Kaschubei ein Bisschen kennen lernte, wird sofort die Andersartigkeiten spüren, die für kaschubische Subgruppen wie Bëloce, Krëbane, Gochy oder Lësôce charakteristisch sind – und diese sind keineswegs nur auf die sprachlichen Differenzen beschränkt.

Folgerichtig kann man sagen, dass die regionale kaschubische Kultur eine Bauern-, Volks- und Lokalkultur war, heute aber zudem etwas mehr ist. Es bleibt zu fragen, ob eine „kaschubische Massenkultur" existiert oder ob die kaschubische Kultur modern (postmodern) ist und wie sie mit dem späten Modernismus, Postmodernismus fertig wird, etc.

Sie wird ganz gut damit fertig, wovon die neuen Unternehmungen und Erscheinungen zeugen können, die sehr weit weg von dem stereotypischen Bild der Volkskultur abweichen. Als Beweis kann hier die Musiksphäre gelten. Neben den zehn Volksgruppen, neben Chören und Volkskapellen haben wir es mit Rockgruppen zu tun (Chëcz, Wãdzëboczi, Pò drëdzi stranie, C.Z.A.D), oder auch mit Musikgruppen, die kaschubische Gedichte singen (Kùtin). Und wie oft spielten bereits die kaschubischen Volksgruppen und – kapellen mit bekannten Jazzmusikern zusammen (z.B. Leszek Kulakowski oder Jarosław Śmietana)!?

Zur kaschubischen Musik greifen auch Berufschöre gerne (z.B. nahm die Schola Cantorum Gedanensis ein Album mit kaschubischen Weihnachtsliedern auf), und das Musikereignis schlechthin war zweifellos das im Jahre 1996 von Katarzyna Gaertner vorbereitete *Kaschubische Liederbuch.* In der letzten Zeit hingegen wurde das von Olo Walicki aufgenommene Album *Kaszëbe* bekannt, das ausgezeichnete Kritik in der Musikwelt bekam. In einer der Rezensionen in „Tygodnik Powszechny" [„Allgemeine Wochenzeitung"][3] schrieb Janusz Jabłoński, dass das Album *Kaszëbë „sich auf mutigen Jazz und gegenwärtige kaschubische Dichtung stützt. Das Septett von Olo Walicki bilden: Damroka Kwidzińska – eine Dichterin, die alle in dem Album verwendeten Gedichte geschrieben und einen Teil von ihnen vorgetragen hat; Karolina Amirian und Maria Namysłowska, die den Rest gesungen haben; Cezary Paciorek, der Akkordeon und Hammondorgel spielt; Gitarrist Piotr Pawlak, Schlagzeuger Kuba Staruszkiewicz (Pink Freud) und der Leader,*

[3] Tygodnik Powszechny (Allgemeine Wochenzeitung) ist eine seit dem 24. März 1945 erscheinende katholische polnische Zeitschrift [Anm. des Übersetzers]

der Kontrabass, akustische Gitarre und Keyboard spielte. Selbst für die Stimmenzusammensetzung sollte Walicki einen Preis bekommen. Das Duett des hellen Mädchensoprans von Karolina Amirian und des nebligen, mit Aliquotsfeinheiten gefüllten Altes vermitteln schon von der ersten Minute an einen enormen Eindruck. (…) Persönliche Texte von Kwidzyńska setzen diese Musik stark in den lokalen Kontext. Dank ihnen ist der Hörer überzeugt, dass er mit einem wichtigen Werk verkehrt, das mit einem Ziel entstand. (…) Seit langem habe ich so eine rührende Musik nicht gehört. Ich höre das Album Kaszëbë seit zwei Wochen und nach mehrmaligem Hören habe ich immer noch nicht genug von ihm".

Die kaschubische Literatur

Bis vor kurzem war die schöne Literatur die wichtigste Form des Bewahrens und der Entwicklung der kaschubischen Sprache und bis heute erfüllt sie diese Aufgabe voll und ganz. In der ganzen Nachkriegszeit wurden weit über hundert Personen gezählt, die ihre Texte auf kaschubisch publizierten. Heute sind es etwa 50-60 Personen, die Literatur in dieser Sprache verfassen. Wichtig ist dabei, dass diese Literatur immer weiter lebt – in jeder nächsten Generation wird es einige Personen geben, die der kaschubischen Dichtkunst nachgehen. Noch dazu kommen sie aus verschiedenen lokalen Milieus (interessanterweise gibt es unter ihnen auch Personen, die weit weg von der Kaschubei in Polen und in der Ferne, z.B. in den USA, wohnen).

In dieser Literatur werden alle Gattungen präsentiert – von Gedichten bis hin zum Drama und Kabarett (z.B.. Kaszëbsczi Kabaret FiF aus Putzig – http://fif.kaszubia.com/ oder das Kabarett der Schwestern Labuda aus Tłuczewo). Es erscheinen neue Gedicht- und Prosabänder, Anthologien, Kassettenaufnahmen literarischer Werke (z.B. der Roman *Żecé i przigodë Remusa* [*Das Leben und die Abenteuer von Remus*] von Aleksander Majkowski, herausgegeben auf fünf Kassetten von der Danziger Abteilung der Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung). Eine Unterstützung für die Literatur sind Wettbewerbe (der literarische Wettbewerb Ryszard Stryjewskis in Lauenburg, der seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts

organisiert wird, zeichnet auf Kaschubisch verfasste Werke aus; Izabella Trojanowskas Wettbewerb, von der Redaktion der „Pomerania" organisiert, oder auch der literarische Wettbewerb Jan Drzeżdżons in Neustadt; von Wettbewerben für Kinder und Jugendliche nicht zu sprechen) und literarische Preise (der älteste ist der Preis Roman Wróblewskis, zuerkannt von „Pomerania").

Eine herausragende Rolle im literarischen Leben spielt auch die kaschubische Presse, besonders die Monatzeitschrift „Pomerania". Nur in den Jahren 1995–1999 wurden hier fast 150 kaschubische Texte von über 50 Autoren publiziert, darunter 5 dramatische Werke, über 70 poetische Texte und nicht weniger Prosatexte. Zur Zeit erscheint zusammen mit „Pomerania" ein literarisches Extrablatt „Stegna", ganz auf Kaschubisch verfasst. In dieser Sprache wird ebenfalls ein Jahrbuch der Kleriker im Priesterseminar in Pelplin mit dem Titel „Kaszëbsczi Zwónk" herausgegeben. Literarische Materialien lieferte auch „Òdroda" (http://odroda.zk-p.pl/), „Norda", Stolper „Głos Kaszëb" [Stimme der Kaschubei] und die Zeitschrift „Naji Gòchë" (abgesehen von vielen Titeln der Lokalpresse).

Betonenswert ist die Tatsache, dass es viele Formen der Verbreitung dieser Literatur gibt, auch unter den Jugendlichen. Der bekannteste Vortragswettbewerb „Dichtung in der Muttersprache" [„Poezja Rodnej Mòwë"] mit einer langen Tradition (der erste fand im Jahre 1972 statt) umfasst die ganze Kaschubei und sein Finale ereignet sich seit vielen Jahren in Chmielno.

Von der Lebendigkeit der Literatur können nicht nur die originellen Werke zeugen (jedes Jahr erscheinen ein paar Werke sowie Anthologien, z.B. die Kinder- und Jugendanthologie *Mëslã dzecka* [*Kindergedanken*] 2001, die Anthologie der kaschubischen Dichtung nach 1990 mit dem Titel *Dzëczè gãsë* [*Wilde Gänse*], Gdingen 2004), sondern auch Übersetzungen, z.B. Adam Mickewiczs *Sonety krymskie* [Krim-Sonette], übersetzt von Stanisław Janke, oder *Triptik Rzimsczi* [Das römische Triptik] von Johannes Paul II, übersetzt von Zbigniew Jankowski. Er hat auch das Comicheft von Janusz Christa *Kajko i Kokosz. Na latowiskù* [*Kajko und Kokosz. In den Ferien*] übersetzt, was ein ganz neues Phänomen in der kaschubischen Literatur ist.

Die kaschubische Literatur ist dezentralisiert. Personen, die auf Kaschubisch schreiben, wohnen in verschiedenen Orten, in verschiedenen Teilen der Kaschubei. Die kaschubischen Bücher erscheinen eigentlich in

allen Städten der Kaschubei, ja sogar in den Dörfern. Kaschubische Werke werden in der lokalen Presse gedruckt. Einzelne literarische Wettbewerbe finden an verschiedenen Orten statt.

Diese Dezentralisierung ist der kaschubischen Literatur zweifelsohne dienlich, weil sie ihr den Zufluss neuer Kräfte und einen breiteren Empfängerkreis sichert. Gleichzeitig jedoch fehlt es an Zusammenarbeit und Konzentration. Eine Idee war die Gründung einer Gruppe junger Autoren „Zymk" [Der Frühling], die sich gelegentlich in Neustadt treffen und ihren eigenen literarischen Almanach unter demselben Titel herausgeben (bis jetzt sind fünf Bände erschienen). Informationen über die Gruppe und Werke der Autoren kann man im Internet finden (http://www.zymk.net/). Bezeichnenderweise sind immer mehr sowohl klassische, als auch gegenwärtige Werke im Netz zugänglich. Ein Beispiel sollte der Remus-Roman sein, den man nicht nur lesen aber auch hören kann (http://monika.univ.gda.pl/~literat/remus/remusa.pdf – hier befinden sich zusätzlich eine Biografie des Autors und eine Skizze von Prof. Andrzej Bukowski). Die meisten Werke findet man jedoch auf der Seite Kaszëbskô Czëtnica (www.czetnica.org). Hier befinden sich die Werke von älteren Schriftstellern (z.B. Jan Karnowski, Alojzy Budzisz, Leon Heyke, Florian Ceynowa u.a.), von gegenwärtigen Autoren, aber auch Übersetzungen der Weltliteratur (z.B. Agatha Christie, Terry Pratchett, Charles Bukowski oder Charles Dickens u a.). Es gibt auch ein Comicheft: „Inverloch". Man braucht nicht dazu zu sagen, dass alles auf der Seite, samt Beschreibungen, in kaschubischer Sprache verfasst ist.

Das kaschubische Theater

Man kann nicht von der kaschubischen Literatur schreiben, ohne das Theater zu erwähnen. Um so mehr als das Volkstheater in der Kaschubei seine eigene alte Tradition hat, obwohl die kaschubischen Inhalte zum ersten Mal am Anfang des 20. Jahrhunderts verwendet wurden. Ein Durchbruch war jedoch das Erscheinen des kaschubischen dramatischen Schrifttums, vor allem von Jan Karnowski, Priester Leon Heyke, Jan Rompski,

Anna Łajming und wahrscheinlich von dem bekanntesten Autor, d.h. von Priester Bernard Sychta. Viel wichtiger – es tauchen immer neue Autoren auf, zu deren Werken Schöpfer aus den lokalen Theatern griffen und greifen (Aleksy Pepliński, Ida Czaja). Für den Bedarf von kaschubischen Theatern, besonders von den Kinder- und Schultheatern, werden auch klassische Texte adaptiert und übersetzt (ein Beispiel soll *Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern* von J. Ch. Andersen sein).

In den 80er und 90er Jahren wirkten kaschubische Amateurtheater u.a. in Zapceń (Theater BELECO) in Lusin [Luzino], Sierakowitz [Sierakowice] (Teater „Bina").

Zur Zeit entwickeln sich außergewöhnlich dynamisch Festivals von Weihnachtslieder- und Weihnachtsspielgruppen (die ersten, sehr bekannten und hoch geschätzten Weihnachtspiele wurden 1983 in Lauenburg vorbereitet; es war eine Vorstellung nach dem Werk von S. Fikus *Za judaszowe strzébniki* [*Für Silberlinge von Judas*] und die Premiere fand am 27. März 1983 in der Jakobskirche statt), die manchmal erweiterte paratheatralische Vorstellungen präsentierten. Die größte Veranstaltung dieser Art ist das Festival der Weihnachtsliedergruppen in Sierakowitz, das die ganze Region umfasst und an dem jedes Jahr einige Hundert Darsteller teilnehmen. Ein beträchtlicher Teil der Stücke wird auf Kaschubisch aufgeführt. Vorstellungen in kaschubischer Sprache werden auch von Schultheatern und Volksmusikgruppen vorbereitet.

Professionelle Vorstellungen, die zur kaschubischen Literatur und Folklore griffen, führte einst das Stadttheater in Gdingen auf (1996 bereitete es die Adaption des Stücks von Franciszek Sędzicki *Chrystus z Bëtowa, czyli zabijanie starego roku* [*Christus aus Bütow, oder vom Töten des alten Jahres*] vor). Fügen wir noch die kaschubischen Vorstellungen der Puppentheater hinzu. Die Stolper „Tęcza" [Der Regenbogen] brachte u. a. das Stück von J. Karnowski *Kaszubi pod Wiedniem* [*Die Kaschuben bei Wien*]auf die Bühne, adaptiert und inszeniert von Zofia Miklińska-Jaśniewicz; gezeigt wurde es auch während der 300-Jahrfeier des Entsatzes von Wien in Adlig Briesen [Brzeźno Szlacheckie] im Jahre 1983 und beim 9. Polnischen Puppentheaterfestival in Oppeln [Opole]. Darüber hinaus wurde hier im Jahre 1987 auch eine freie Adaption des Romans *Żëcé i przigodë Remusa* [*Das Leben und die Abenteuer von* Remus] von A. Majkowski vorbereitet. Kaschubische Vorstellungen bereitete auch die Danziger „Miniatura" vor. Einen anderen Charakter hatte die Aufführung

des Stücks, das an den Roman *Żëcé i przigodë Remusa* von A. Majkowski angelehnt war (es wurde im Fernsehtheater im Jahre 1987 gezeigt).

Aber die interessanteste Theatererscheinung in der Kaschubei ist heutzutage sicherlich das Theater „Dialogus", gegründet in Parchau [Parchowo] 1992 von Jaromir Szroeder. Dieses Theater führt verschiedene experimentelle Stücke auf und nutzt den Bestand der kaschubischen Kultur und Literatur. Zu seinem Repertoire zählen einige Aufführungen, u.a. *Drzwi* [*Die Tür*], *Das kaschubische Mysterium* und die Krönung des Programms „Remusonalia" – die szenische Adaption des Romans *Żëcé i przigodë Remusa.* Jedes Jahr ist das Theater auch der Gastgeber der „Biesiada Teatralna" [Theaterhochgenuss], an der Ensembles aus ganz Europa teilnehmen.

Erwähnenswert ist auch... Shakespeare auf Kaschubisch! Während der Jubiläumsfeier des großen Schriftstellers wurden im Danziger Ostsee--Kulturzentrum [Nadbałtyckie Centrum Kultury] im April 2007 Auszüge aus *Der Widerspenstigen Zähmung* auf Kaschubisch aufgeführt (in den Hauptrollen traten Damroka Kwidzińska und Zbigniew Jankowski auf).

Die Verlage

Wenn man von Literatur spricht, sollte man auch die Verlage erwähnen. Vor 1989 wurden Bücher zum Themenkreis Kaschubei und Kaschubei hauptsächlich von der Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung herausgegeben (vorher gab der Seeverlag [Wydawnictwo Morskie] in Gdingen einige Bände kaschubischer Literatur im Rahmen der Serie *Kaschubische Büchersammlung* [*Kaszubska Biblioteczka*] heraus). Bis 1990 erschienen im Verlag der K-PV fast 350 Titel in einer Gesamtauflage von über einer Million Exemplaren. Hinzugefügt sei, dass alles ohne staatliche Zuschüsse oder symbolische finanzielle Unterstützung, ohne Papierzuteilung, ohne gesicherten Platz in den Druckereien, ohne feste Verlagsrechte und trotz ständigen Widerstandes seitens der Behörden (nicht nur seitens der Zensur!) möglich war. Ausschließlich mit einem hohen Maß an gesellschaftlicher Anstrengung! Das ist eben der Maßstab der Handlungswirksamkeit des kaschubischen Regionalmilieus.

Nach der demokratischen Wende wurde der Verlagsmarkt differenzierter. Kaschubische Bücher werden immer noch von regionalen Vereinen herausgegeben (hauptsächlich K-PV), aber auch von privaten Verlagen (Oficyna Czëc, Wydawnictwo Region aus Gdingen, Wydawnictwo ROST, Wydawnictwo BiT, Wydawnictwo Nowator), Stiftungen, Wissenschaftsgesellschaften (hier sollte man unterstreichen, dass die Danziger Wissenschaftsgesellschaft [Gdańskie Towarzystwo Naukowe] noch vor 1989 einen großen Verdienst für die kaschubische Gemeinschaft hatte), Museen, regionalen Selbstverwaltungen (z.B. Stadt- und Dorfmonographien), Hochschulen (besonders die Universität Danzig [Uniwersytet Gdański] und die Pommersche Akademie in Stolp [Akademia Pomorska w Słupsku]), der lokalen Presse (z.B. „Bütower Kurier" [„Kurier Bytowski"] oder „Karthauser Zeitung" [„Gazeta Kartuska"]), Schulen, Pfarrgemeinden, Diözesen (bedeutende Stellung des pelpliner Verlags „Bernardinum"), Bibliotheken etc. Manchmal kann man auch in den kaschubischen Milieus hören, dass jetzt jedes Jahr so viele Bücher zur kaschubisch-pommerschen Thematik erscheinen, wie vor 1989 innerhalb des ganzen Jahrzehnts!

Ein Grundproblem ist hingegen zweifellos das Defizit in der Wirksamkeit des Vertriebsmarktes. Um so problematischer ist, dass diese Bücher meistens kleine Auflagen haben, die Verlage haben genug Ressourcen für die Herausgabe, aber es fehlt ihnen an Ressourcen für Werbung und Promotion. Es fehlt auch ständig an ausführlichen Informationen zum regionalen Buch. Es gibt jedoch einige Versuche: einer davon kann die Messe des Kaschubischen und Pommerschen Buchs [Targi Książki Kaszubskiej i Pomorskiej] in Berent sein (sie findet im August statt und wird von der dortigen öffentlichen Bibliothek zusammen mit den Selbstverwaltungsbehörden von Berent organisiert). Jedes Mal werden Preise in den Kategorien des kaschubischen und des pommerschen Buchs verliehen. Dies ist eine Gelegenheit zur vollen Präsentation des kaschubisch-pommerschen Verlagsrepertoires. Immer wichtiger in der Werbung und im Vertrieb des kaschubischen Buchs wird das Internet.

Medien und Internet

Die kaschubische Gemeinschaft versuchte immer, trotz ungünstiger Bedingungen in der Zeit der Volksrepublik Polen, ihre eigenen Kanäle der Gruppenkommunikation zu schaffen. Zuerst wurde direkt nach dem Krieg (1945–1947) in Neustadt „Zrzesz Kaszëbska" herausgegeben. Nach ihrer Entstehung fing die Kaschubische Vereinigung an, die Zeitschrift „Kaszëbë" herauszugeben. Sie erschien in den Jahren 1957–1961 als Zweiwochenzeitschrift. Danach wurde sie von den Behörden eingestellt.

An dieser Stelle entstand 1963 die „Informationszeitschrift der Kaschubischen Vereinigung" [„Biuletyn Zrzeszenia Kaszubskiego"], die danach in die Monatszeitschrift „Pomerania" umgewandelt wurde. Es ist die am längsten erscheinende Zeitschrift in der Geschichte der kaschubischen Gemeinschaft (die einzige Pause gab es in den Jahren 1982–1983 in Folge der Verhängung des Kriegszustandes in Polen am 13. Dezember 1981).

Heute gibt es in der Kaschubei eine Menge von Lokalzeitungen. Praktisch in jedem Kreis gibt es einige davon. Sie haben unterschiedliche Reichweiten (kreisübergreifende und solche, die in einem Kreis eine oder mehrere Gemeinden umfassen). Es gibt Selbstverwaltungszeitungen, die von regionalen Organisationen herausgegeben werden (darunter K-PV), aber die meisten von ihnen sind eine private Initiative.

In vielen von ihnen wird nicht nur von der Kaschubei geschrieben, sondern auch auf Kaschubisch. Darüber hinaus hat die größte Tageszeitung in der Region, d.h. die „Ostseezeitung" [„Dziennik Bałtycki"] ihr eigenes kaschubisches Extrablatt „Norda" (es erscheint jeden Freitag als Zulage zu den lokalen Ausgaben). Auch in der Stolper „Stimme Pommerns" [„Głos Pomorza"] erschien einige Jahre lang ein Extrablatt mit dem Titel „Stimme der Kaschubei" [„Głos Kaszëb"].

Kaschubisch ist auch in den elektronischen Medien präsent.

In dem Sender „Telewizja Gdańsk" ist es das Magazin *Rôdno zemia* [*Die Heimat*] (seit 2005 mittwochs und donnerstags, 25 Min.). Seine Begründerin war Red. Izabella Trojanowska. Das Magazin wird bereits seit 15 Jahren ausgestrahlt!

Im öffentlichen Sender Radio Gdańsk gibt es zwei kaschubische Sendungen – eine wöchentliche Sendung *Na bòtach ë w borach* [*Auf den Booten und in den Wäldern*] (sonntags, 55 Min.) und seit 2004 eine Informationssendung *Klëka* (Montags bis Freitags, jeweils 20 Min. abends). Der öffentliche Sender Radio Köslin [Radio Koszalin] wiederum strahlt abends das Magazyn Kaszubski [Das Kaschubische Magazin] (15 Min.) und außerdem die Sendung *Wiodro na weekend* [*Wettervorhersage fürs Wochenende*] (jeden Freitag) und *Serwis kaszubski* [*Kaschubische Nachtrichten*] (jeden Sonntagmorgen) aus.

Ein wesentliches Novum ist der seit Ende 2004 bestehende private Sender Radio Kaszëbë (geführt durch den Verein Putziger Land [Stowarzyszenie Ziemia Pucka]). Dieser Sender ist komplett der kaschubischen Kultur gewidmet und informiert über die wichtigsten Ereignisse, die in der Kaschubei stattfinden.

Hinzugefügt sei noch, dass der private Sender Radio Weekend aus Konitz viel Platz für regionale Problematiken einräumt.

Eine immer verbreitetere Quelle der Informationen über die Kaschubei, die kaschubische Kultur, die Institutionen, die Ereignisse, die für diese Gemeinschaft wichtig sind, wird das Internet. Wenn wir das Schlagwort Kaschubei oder Kaschuben (in verschiedenen Sprachen) eingeben, erhalten wir tausende Links zu Websites, die nicht nur in Polen entstehen. Einige von ihnen sind erwähnenswert. Es existiert zum Beispiel, obwohl noch bescheiden in ihrem Ausmaß, eine kaschubische Version von Wikipedia (www.csb.wikipedia.org) – bemerkt sei, dass die Abkürzung CBS als Bezeichnung für die kaschubische Sprache angewendet wird (es ist ein internationaler Code, der von dem bei der Kongressbibliothek der Vereinigten Staaten tätigen ISO-Komitee 639-2 zugeteilt wurde).

Ein Internetportal, in dem sich viele kaschubistische Materialien befinden, ist Nasze Kaszuby [Unsere Kaschubei] (www.naszekaszuby.pl). Wir finden hier nicht nur aktuelle Informationen, sondern auch viele publizistische und populärwissenschaftliche Artikel, ziemlich reiches ikonographisches Material, eine kaschubische Bibliographie, Quellen der „Pomerania", einen Link zur Internetbuchhandlung, unter dem man

zahlreiche kaschubische und pommersche Bücher kaufen kann usw. Es gibt auch ein Diskussionsforum, obwohl man, wie im Falle jedes Forums, wertvolle Stimmen (und solche gibt es auch) von verschiedenen frustrierten Stimmen unterscheiden muss.

Ein anderes wichtiges kaschubisches Portal ist www.kaszubia.com, verfasst auf Kaschubisch, Polnisch und Deutsch. Wir finden hier kaschubische Bibliographien, Materialien zu Geschichte, Ethnographie, Genealogie, zahlreiche literarische und religiöse Texte, eine Konkordanz geographischer Namen usw. Besonders wertvoll sind die Hilfsmaterialien und Programme für Computerbenutzer. Es gibt hier z.B. Cassubdict, d.h. ein kaschubisches Wörterbuch für Windows, K-Melon, d.h. eine kaschubische Übersetzung der Suchmaschine, ein kaschubisches Tastaturprogramm, das ganze Programm Linux in kaschubischer Version (Linuxcsb.org) u. a. Außerdem gibt es viele Links zu wichtigen kaschubischen Internetseiten.

Einen anderen Charakter hat die Seite www.rastko.net/rastko-ka. Dies ist eine kaschubische Subseite auf einem der größten slawistischen Portale. Hier gibt es eine Menge historisches, literarisches, sprachwissenschaftliches usw. Material.

Überdies finden wir im Internet ein kaschubisches Online-Wörterbuch (www.cassubia-dictionary.com), einen kaschubischen Texteditor KaszEd (http://kaszed.zk-p.pl), die elektronische Version des Romans Majkowskiego *Żëcé i przigodë Remusa* von A. Majkowski, Seiten von einzelnen kaschubischen Organisationen – z.B. der Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung (www.kaszubi.pl), des Kaschubischen Instituts (www.instytutkaszubski.pl), der kaschubischen Museen, Schulen, Selbstverwaltungen, der lokalen Presse, Bibliotheken, Kulturzentren etc.

Dank des Internets ist es auch möglich, Kontakt zu dem kaschubischen Milieu aufzunehmen, das in der ganzen Welt zerstreut ist. Organisationen und Gemeinschaften aus den USA, Deutschland und Kanada gründen ihre Webseiten und geben somit den Beweis dafür, dass der kaschubische Geist auch in den entferntesten Erdwinkeln lebt. Auf der Seite http://www.studienstelleog.de/kaschuben/kaschub-inhalt.htm finden wir deutschsprachige Texte, die der Kaschubei gewidmet sind. Ihre eigene Webseite besitzt KANA, d.h. Kashubian Association of North America (http://www.ka-na.org) sowie Kashubian Family Research Center (http://www.kashuba.org). Auf den Seiten http://www.wilno.org und

http://www.kaszuby.net finden wir Informationen über die kanadische Kaschubei. Man könnte noch mehr Beispiele aufzählen.

Bei der Benutzung der im Netz enthaltenen Materialien muss man sich von dem Grundsatz des begrenzten Vertrauens leiten lassen – die Informationen soll man prüfen und mit anderen Quellen konfrontieren – z.B. mit der wissenschaftlichen Literatur, Presse usw.

Folklore und Volkskunst

Das Bild der gegenwärtigen Kultur der Kaschubei wäre höchst unvollkommen, wenn man die Volklore und die Volkskunst nicht vorstellte. Diesem Kulturbereich ging es während der ganzen Nachkriegszeit ganz gut, vielleicht auch deswegen, weil er nie auf einen amtlichen Folklorismus reduziert wurde. Niemals entstand in der Kaschubei z.B. eine „repräsentative" folkloristische Tanz- und Gesangsgruppe, obwohl es Anfang der 50er Jahre ein solches Vorhaben gab.

Aber eine richtige Aktivitätsexplosion gab es nach 1990. Dies ist ein wichtiges Phänomen – trotz der schwierigen wirtschaftlichen Situation gelang es, nicht nur die alten Gruppen zu erhalten, sondern auch ihre Zahl zu vermehren. Heute fungieren in der Kaschubei einige zehn (manche geben über 100 an) Folkloregruppen, die durch die ganze Welt reisen und somit zu den besten Botschaftern der kaschubischen Kultur werden. In den 90er Jahren fanden die Kaschubischen Festivals [Festiwale Kaszubskie] in Stolp statt und es werden nach wie vor Internationale Folklorefestivals [Międzynarodowe Festiwale Folklorystyczne] fortgesetzt, die von der Gruppe „Krëbanë" aus Bruß [Brusy] organisiert werden und an denen neben den kaschubischen Gruppen auch Gruppen aus der ganzen Welt teilnehmen (die Konzerte finden in ein paar Orten in der Kaschubei statt, u. a. in Bütow, Sierakowitz, Konitz usw.). Es gibt noch viel mehr Festivals mit lokalem Charakter.

In der Kaschubei sind auch Hunderte von Volkskünstlern aktiv, die traditionelle Volkskunstarten betreiben wie: Stickerei-, Flecht- und Töpferkunst, Volksbildhauerei, Hornkunst (Hornartikel, z.B. Tabakdosen),

Glasmalerei usw. Von der Lebenskraft der Volkskunst kann selbst der bereits 30-jährige Jugendwettbewerb „Volkstalente" [„Ludowe Talenty"] zeugen, der mit seiner Reichweite die ganze Kaschubei umfasst (jedes Jahr nehmen daran Hunderte von Menschen teil) und vielleicht der wichtigste Wettbewerb ist. Unter den Künstlern hat „Die Moderne Volkskunst der Kaschubei" [„Współczesna Sztuka Ludowa Kaszub"] das größte Prestige. Außerdem gibt es viele lokale Wettbewerbe.

Auch etliche Freilichtveranstaltungen dürfen nicht unbeachtet gelassen werden, darunter eine große Veranstaltung: Bildhauerei unter freiem Himmel vor dem Papstbesuch in Zoppot im Jahre 1999. Während dieser Freilichtveranstaltung bereiteten einige zehn Künstler hauptsächlich aus der Kaschubei (aber auch aus Kotzewie und Krajna) einen Altar vor, der aus mehreren zehn Volksskulpturen bestand. Es war wahrscheinlich einer der originellsten Papstaltäre in der Geschichte der Pilgerfahrten. Heute findet man die Figuren aus diesem Altar als kleine Kapellen, die an den Straßen oder Häusern in verschiedenen Teilen der Kaschubei und Pommerns stehen.

Ein anderes Beispiel ist die schon seit 25 Jahren organisierte Freilichtveranstaltung der Volkskünstler in Turmberg [Wieżyca] und Sterbenin [Starbienino] an der Kaschubischen Volkshochschule [Kaszubski Uniwersytet Ludowy]. Dank dieser Veranstaltung wurde an der KVHS eine einzigartige Sammlung der modernen Volkskunst der Kaschubei und Pommerns geschaffen.

Die Volkskunst erlebt ihre Renaissance, sie wird in allen ethnographischen Museen in der Kaschubei und in Pommern präsentiert. Sie ist auch eine wichtige Einnahmequelle für die Künstler geworden, die ihre Werke vor allem in der touristischen Saison an verschiedenen Jahrmärkten, Festen usw. ausstellen (der bekannteste ist wohl der seit mehreren Jahrzehnten im Freilichtmuseum in Sanddorf [Wdzydze Kiszewskie] stattfindende „Sanddorfer Jahrmarkt" [„Jarmark Wdzydzki"]). Diese Kunst fand ihren Weg zu Läden, die auf den Verkauf von kaschubischen Souvenirs spezialisiert sind. Dabei tauchen natürlich Fragen und Dilemmas auf, wie: wo ist die Grenze zwischen Kunst und kommerzieller Herstellung – oder wird sie nicht doch verwischt?

Wissenschaft

Die kaschubische Frage ist stark mit der Wissenschaft verbunden, weil es die Wissenschaftler waren, die als erste öffentlich die Frage stellten: wer sind die Kaschuben? Als erste fingen sie an, die kaschubische Identität, ethnische Herkunft, Sprache usw. zu untersuchen, zu beschreiben und zu diskutieren. Diese am Anfang in einem kleinen Kreis geführten Diskussionen lösten bereits im 19. Jahrhundert einen heftigen Streit aus, dessen Ergebnis auch die Popularisierung des Wissens über die Kaschuben und… die Verstärkung ihrer Identität und Autoidentifizierung ist.

Untersuchungen zur kaschubischen Problematik wurden in der ganzen Nachkriegszeit geführt. Nach der demokratischen Wende im Jahre 1989 traten hier ziemlich bedeutende Änderungen ein.

Man sieht vor allem eine eindeutige Entwicklung der Forschung, die selbst an dem Zuwachs der Publikationen gemessen werden kann, oder an der Zahl der organisierten Konferenzen, auf denen kaschubische Themen diskutiert werden (ein nur oberflächliches Verzeichnis der wichtigsten Konferenzen in den letzten Jahren umfasst über sechzig Treffen!). Noch vor der Wende 1989 war jedes wissenschaftliche Buch über die Kaschubei und die Kaschuben ein Ereignis. Jetzt wird so viel herausgegeben, dass es schwer ist, es zu erfassen, geschweige denn es zu kaufen. Jede neue Person, die sich mit der kaschubischen Problematik wissenschaftlich messen möchte, steht vor dem Problem, die lawineartig wachsende Literatur zu erfassen. Dabei erfolgt eine qualitative Veränderung unseres Wissens über die Kaschubei und die Kaschuben.

Als Beispiel kann man hier die historische Forschung heranziehen, z.B. die Werke von Zygmunt Szultke, die unser Wissen über die Kaschuben in Westpommern veränderten und eine Reihe von neuen Informationen über die ältesten kaschubischen Literaturdenkmäler lieferten. Andauernd entstehen neue Dorf- und Stadtmonographien. Herausgegeben wurde auch

der erste Band der *Geschichte der Kaschuben* [*Historia Kaszubów*], verfasst vom Nestor der kaschubischen Gelehrten – Prof. Gerard Labuda.

In der Soziologie brachte die soziologische Monograpie *Kaszubi* [*Die Kaschuben*] unter der Redaktion von Marek Latoszek einen Umbruch. Es sind auch andere Monographien dieses Autors hinzuzufügen, ähnlich wie die Arbeiten von Brunon Synak mit der *Kaschubischen Identität* [*Kaszubska tożsamość*] an der Spitze.

Die Neunziger Jahre brachten weitere lexikographische Initiativen: das zweibändige polnisch-kaschubische Wörterbuch von Jan Trepczyk, bearbeitet von Jerzy Treder, fünf Bände des *Etymologischen Wörterbuchs des Kaschubischen* [*Słownik etymologiczny kaszubszczyzny*], bearbeitet von Hanna Popowska-Taborska und Wiesław Boryś, und letztendlich die volle Ausgabe des *Wörterbuchs der pommerschen, d.h. der kaschubischen Sprache* [*Słownik języka pomorskiego, czyli kaszubskiego*] von Stefan Ramułt, bearbeitet von Jerzy Treder. Der Ertrag der Sprachwissenschaftler im Bereich der Untersuchungen zum Kaschubischen in den letzten Jahren ist wirklich imposant.

Genauso bedeutend ist die Leistung der Ethnographen (z.B. die dreibändige Monographie der musischen Folklore *Kaszuby* [*Die Kaschubei*] von Ludwik Bielawski und Aurela Mioduchowska), der Musikwissenschaftler, der Literaturhistoriker, der Biographen (es entstanden wissenschaftliche Biographien von Aleksander Majkowski, Jan Karnowski, Franciszek Sędzicki).

Man könnte noch vieles aufzählen und auf die neuen Leitfäden in Publikationen von Pädagogen, Politologen, Geographen hinweisen… Das zweisprachige Buch *Pomorze – mała ojczyzna Kaszubów* [*Pommern – die kleine Heimat der Kaschuben*], das in Zusammenarbeit mit dem deutschen Milieu herausgegeben wurde, sowie ein Buch mit dem Titel *Kaschubistische Forschungen im 20. Jahrhundert* [*Badania kaszuboznawcze w XX wieku*], das nach Konferenzen gesammelte Materialien enthält, sind bis zu einem gewissen Grade eine Zusammenfassung des bisherigen Wissensstandes über die Kaschuben in verschieden Domänen (von der Geographie bis hin zur Ethnographie, über die Geschichte, Soziologie, Literaturgeschichte usw.).

Einen bedeutenden Teil des wissenschaftlichen Ertrags (bis 2004) enthält die *Bibliographie zu Studien über kaschubisch-pommersche Fragen* [*Bibliografia do studiowania spraw kaszubsko-pomorskich*], herausgegeben vom Kaschubischen Institut [Instytut Kaszubski] (fast 10.000 Titel).

Es entwickelt sich auch das Milieu der Kaschubenwissenschaftler. Der Ausdruck dafür war die Gründung des Kaschubischen Instituts im Jahre 1996 (die Registrierung erfolgte im Januar 1997). Es ist die erste wissenschaftliche Gesellschaft in der Geschichte der Kaschubei, die zur Zeit über 90 Personen aus verschiedenen akademischen Zentren Polens zusammenschließt (hauptsächlich jedoch aus den Hochschulen der Dreistadt) sowie aus Kanada, Deutschland, Belgien, Estland und Dänemark. Dies sind Wissenschaftler, dessen Beziehungen zu der Kaschubei entweder auf ihre Herkunft oder auf ihr Forschungsinteresse an kaschubistischen Fragen zurückzuführen sind.

Gemäß der Satzung sind die Hauptziele des Instituts *„in Anknüpfung an die Bedürfnisse und Erwartungen der kaschubischen Gemeinschaft, sowie an die Tradition der kaschubistischen Forschung, die Organisierung der Forschungsarbeiten und die Verbreitung ihrer Ergebnisse, die Bereicherung und Entwicklung der regionalen kaschubisch-pommerschen Bewegung, die Integration des kaschubisch-pommerschen wissenschaftlichen Milieus und das Unternehmen von Aktivitäten zu Gunsten seiner Entwicklung".* Diese Ziele realisiert das Institut, indem es wissenschaftliche Konferenzen und Seminare organisiert (bis jetzt über 60, darunter ein paar internationale), Verlagstätigkeiten ausübt (Publizierung von über 90 Bänden zu verschiedenen Themen, – nicht nur wissenschaftliche Bücher, sondern auch Gedichte, Ausstellungskataloge), seine eigene Bibliothek führt, internationale Kontakte pflegt, Stipendien für Jugendliche vergibt usw. Seit 1999 gibt das Institut sein eigenes wissenschaftliches Jahrbuch „Acta Cassubiana" heraus. Präsident des Instituts ist seit der Gründung Prof. Józef Borzyszkowski.

Museen

Die Kaschubei und Pommern gehören heute zu den Regionen mit den meisten Museen. Die bekanntesten und beliebtesten sind die Freilichtmuseen – der kaschubische Ethnographiepark [Kaszubski Park Etnograficzny] in Sanddorf [Wdzydze Kiszewskie] (das älteste Museum solcher Art in Polen, gegründet 1906 von Izydor Gulgowski) und das

Museum des Slowinzischen Dorfes [Muzeum Wsi Słowińskiej] in Klucken [Kluki] (es gibt noch kleinere Freilichtmuseen in Nadolle [Nadole], Sommin [Sominy], Frankenhagen [Silno]). Beträchtliche kaschubische und pommersche Sammlungen haben die ethnographischen Museen in Oliva [Oliwa] (Abteilung des Nationalmuseums [Muzeum Narodowe] in Danzig), Bütow (Westkaschubisches Museum [Muzeum Zachodnio-Kaszubskie]), Konitz (Historisch-Ethnographisches Museum [Muzeum Historyczno-Etnograficzne]) und in Karthaus (das kaschubische Museum [Muzeum Kaszubskie], die ethnographischen Abteilungen der Museen in Stolp, Putzig und Lauenburg). Aber es gibt auch in der Kaschubei einzigartige Museen, z.B. das Museum der Polnischen Schule [Muzeum Szkoły Polskiej] in Platenheim [Płotowo] bei Bütow (seit 1929 trat hier die erste polnische Schule in Aktion im Bütower Land, das damals zu Deutschland gehörte), das Museum der Kaschubischen Keramik der Familie Necel [Muzeum Ceramiki Kaszubskiej Neclów] in Chmielno [Chmielno], das Fischereimuseum [Muzeum Rybołówstwa] in Hela [Hel], das Museum der Nationalhymne [Muzeum Hymnu Narodowego] in Groß Bendomin [Będomin] (wenige Menschen in Polen wissen, dass der Autor der Nationalhymne aus einer bekannten kaschubischen Adelsfamilie kommt und mitten im Herzen der Kaschubei in Sykorschin [Sikorzyna] bei Turmberg geboren wurde).

Besonders betonungswert ist die Tatsache, dass die Museen nach der Wende 1989 erhalten blieben und sich auch entwickelten. Neben den bereits bestehenden Museen entstanden außerdem neue – gegründet von der Selbstverwaltung (auch in den Dörfern, z.B. in Sierakowitz, Lebno [Łebno], Museum der Bauernwirtschaft [Muzeum Gospodarstwa Wiejskiego] in Lippusch [Lipusz] und in kleinen Städtchen – es entstand z.B. ein Freilichthof in Bruß, der in Verbindung mit dem anliegenden Hof eines besonderen Volkskünstlers, Józef Chełmowski, ein einzigartiges lokales Kulturzentrum bildete), von privaten Trägern (z.B. das *Museum unter dem Strohdach* [*Muzeum pod strzechą*] in Heisternest [Jastarnia], das Fischersammlungen präsentiert), von kirchlichen Trägern (z.B. von der Pfarrkirche in Zuckau [Żukowo] oder von dem Kloster in Neustadt), geführt von K-PV-Abteilungen (z.B. das kaschubische Fischerhaus in Heisternest [chëcz rybacka w Jastarni]). Außerdem schätzt man die Zahl verschiedener Regionalkammern in der Kaschubei auf 40, obwohl es scheint, dass diese Zahl, besonders bei der Berücksichtigung der Schul-

kammern, zu niedrig eingeschätzt ist. Interessanterweise evolvierten manche von diesen Kammern in selbständige Museen, z.B. das vor ein paar Jahren gegründete Museum in Berent im restaurierten historischen Rathaus auf dem Marktplatz.

Es gibt jedoch noch ein Museum, auf das die kaschubische Gemeinschaft besonders stolz ist: das Museum der Kaschubisch-Pommerschen Literatur und Musik [Muzeum Piśmiennictwa i Muzyki Kaszubsko-Pomorskiej] in Neustadt. In Neustadt selbst wurde bereits vor und nach dem Krieg von der Gründung des Museums gesprochen, aber bis in die sechziger Jahre gab es keine Bedingungen dafür. Es gelang, es im Jahre 1968 ins Leben zu rufen.

Zur Zeit befindet es sich im schön restaurierten Schloss der Familie Przebendowscy [Pałac Przebendowskich] und es hat in seinen Sammlungen Nachlässe von den hervorragendesten kaschubischen und pommerschen Schriftstellern, Musikern, Kulturträgern, Wissenschaftlern und regionalen Aktivisten. Hier befinden sich u. a. Nachlässe von Aleksander Majkowski, Jan Karnowski, Franciszek Fenikowski, Feliks Rogaczewski, Franciszek Sędzicki, Hubert Suchecki, Izabella Trojanowska, Jan Rompski, Julian Rydzkowski... Man könnte noch viele aufzählen. Das Museum besitzt eine beachtliche Bibliothek (auch Inkunabeln), eine riesige Sammlung regionaler Presse und eine kartographische Sammlung… Es übt auch Ausstellungs- Verlags- und Vortragstätigkeiten aus, organisiert wissenschaftliche Konferenzen (u. a. organisiert es die zyklische Konferenz „Regionales Polnisch in Pommern" [„Polszczyzna Regionalna Pomorza"] mit). Es ist heute eine der wichtigsten Kultur- und Wissenschaftsstätten in der Kaschubei.

Die kaschubisch-pommersche Bewegung heute

Man kann die kaschubische Gegenwart nicht losgelöst von der Rolle und Bedeutung der Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung darstellen. Innerhalb von 50 Jahren ihres Bestehens (gegründet 1956 als Kaschubische Vereinigung, seit 1964 Kaschubisch-Pommersche Vereinigung)

führte diese Organisation zur vorher nicht gesehenen Entwicklung der kaschubischen Kultur, zur Verbreitung und Befestigung der kaschubischen Identität.

Zur Zeit umfasst die K-PV ein paar Tausend Mitglieder in 88 regionalen Abteilungen, von denen die meisten in der Kaschubei tätig sind, aber auch in Westpommern, in Krajno, Kotzewie [Kociewie], in der Tucheier Heide [Bory Tucholskie], im Weichselland [Powiśle], im Kulmer Land [Ziemia Chełmińska] (in Thorn [Toruń] und in Graudenz [Grudziądz]).

Darüber hinaus sind in der Organisationsstruktur nicht nur die regionalen Abteilungen wichtig, sondern auch andere Akteure wie: der Studentenclub „Pomorania", der die Jugend aus den Hochschulen der Dreistadt konzentriert (gegründet 1962), oder ein ähnlicher Club mit dem Namen „Tatczëzna" [„Väterliches Erbe"], der an der Pommerschen Pädagogischen Akademie [Pomorska Akademia Pedagogiczna] in Stolp (seit den 90ern) tätig ist, der Touristikverein „Wanożnik" [„Der Wanderer"], Strickclubs usw. Eine wichtige Institution, die im Jahre 2003 auf Grund des Abkommens zwischen dem Präsidenten von Gdingen, der öffentlichen Stadtbibliothek und der Abteilung der K-PV in Gdingen entstand, ist das Zentrum für Kaschubisch-Pommersche Kultur [Ośrodek Kultury Kaszubsko-Pomorskiej]. Jeden Monat finden hier Diskussionsrunden, Werbeaktionen für Bücher, Vorträge, Workshops und Seminare der Seniorenuniversität statt. Im Mittelpunkt des Zentrums steht die beachtliche Büchersammlung zur kaschubisch-pommerschen Thematik.

Betont sei die Tatsache, dass die Kaschubisch-Pommersche Vereinigung viele unterschiedliche Gestalten annimmt: sie ist eine kaschubische, aber auch eine pommersche Organisation – es gibt hier schließlich nicht nur Kaschuben, sondern auch andere Pommerer, Menschen, die keine Familienwurzeln in Pommern haben, ja sogar Ausländer. Sie ist gleichzeitig eine ethnische und regionale Organisation, eine Kultur- und Bildungsorganisation und eine ökologische und politische Organisation (jedoch nicht im parteilichen Sinne). Sie ist eine Intellektuellenorganisation, aber es sind darin alle Berufsgruppen repräsentiert: Unternehmer, Manager, Bauern, Arbeiter, Beamte, Priester, Fischer, Handwerker... Sie ist eine Organisation (die man einst als Kaderorganisation zu bezeichnen pflegte), die Milieueliten konzentriert, gleichzeitig aber eine Massenorganisation, weil sie schließlich ein paar Tausend Mitglieder zählt. Sie ist eine Organi-

sation von gemischten Altersstufen – es gibt hier vornehme Nestoren, aber auch eine beträchtliche Gruppe von Jugendlichen, nicht nur Studenten. Sie ist eine Organisation, die vor allem in den lokalen Milieus verwurzelt ist, die aber auch unter den großstädtischen Wissenschafts-, Künstler- oder Politikeliten repräsentiert ist.

Es ist nicht möglich, diese Organisation kurz zu charakterisieren. Es gibt eigentlich keinen Lebensbereich in der Kaschubei und in Pommern, in dem die K-PV nicht anwesend wäre: von den kulturellen Aktivitäten, über die Wirtschaft, Wissenschaft, Touristik bis hin zur Politik und Verwaltung (Selbst- und Regierungsverwaltung). Jedes Jahr organisiert sie mehrere zehn Veranstaltungen, gibt Bücher und Zeitschriften heraus, veranstaltet aufwändige Kaschubentage (der neunte Kaschubentag fand im Juli 2007 in Bruß statt), animiert lokale Milieus, unternimmt Interventionen, z.B. in Sachen Umwelt- und Kulturgüterschutz. Sie verleiht eigene Preise und Auszeichnungen, mit der bekannten Stolem-Medaille an der Spitze (sie wird jedes Jahr von den Studenten aus dem Club „Pomorania" verliehen).

Aber die kaschubisch-pommersche Bewegung heute wird nicht nur von der Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung und ihren Abteilungen oder von anderen Agenden verkörpert. In der Kaschubei sind viele lokale Organisationen tätig, deren Aufgabe der Schutz, die Entwicklung und die Verbreitung der kaschubischen Kultur ist. Der Verein Putziger Land [Stowarzyszenie Ziemia Pucka] leitet Radio Kaszëbë, der Verein Cassubia aus Parchau organisiert Theaterhochgenuss [Biesiada Teatralna], die Stiftung „Naji Gòchë" [„Unsere Gochy"] gibt eine Zeitschrift mit dem selben Titel heraus. Tätig sind auch Gesellschaften der Freunde aus einzelnen Orten, Gesellschaften der Museenfreunde, Organisationen, die Menschen mit verschiedenen Interessen vereinen, Gesellschaften, die Folkloregruppen oder -chöre leiten usw. Tatsache ist, dass die Wojewodschaft Pommern, darunter auch die Kaschubei, zu den bürgerlich aktivsten in ganz Polen gehört.

Die Kaschubische Volkshochschule

Für das kaschubische Milieu ist die Kaschubische Volkshochschule [Kaszubski Uniwersytet Ludowy] in Turmberg [Wieżyca] eine wichtige Institution. Sie entstand im Jahre 1982 und wurde am 10. Juni des folgenden Jahres eröffnet. Von den Institutionen dieser Art zeichnete sie sich durch die Einstellung gegenüber Umweltschutz- und Regionalfragen (darunter Volkskunstschutz) sowie durch internationale Kontakte aus.

Noch vor der demokratischen Wende wurde die KVHS zu einem wichtigen Bildungszentrum für einen unabhängigen Selbstverwaltungsstamm. Für die neuen Politikmilieus aus der Wojewodschaft Danzig, Bromberg [Bydgoszcz] und Stolp war sie ein glaubwürdiger Partner, auch wegen des Engagements des K-PV-Vorstands in der Organisierung von Schulungen und in der Verwirklichung anderer Projekte der KVHS. Übrigens bemühte sich die K-PV schon seit der Wende um das Erhalten der Stätte, und später um die Übernahme. Letztendlich gelang es, das Vorhaben 1994 zu formalisieren.

Ein Jahr später eröffnete die Hochschule eine Filiale in Strabienino in der Nordkaschubei in der Gemeinde Chottschow [Choczewo]. Hier wurde das Umweltschutz-Bildungszentrum errichtet und das ganze Objekt (das alte Schloss und Hinterhaus) wurde mit sehr modernen Einrichtungen ausgestattet (u. a. mit einem Windkraftwerk, einem ökologischen Heizungssystem, mit Solarzellen usw.). Das Zentrum entstand dank der Abmachung zwischen der K-PV, der Technischen Universität in Danzig [Politechnika Gdańska], dem Polnischen Umweltschutzverein [Polski Klub Ekologiczny] und dem dänischen Verein SFOF.

Seit 1997 trägt die KVHS den Namen von Józef Wybicki. Bei der Sitzung des K-PV-Hauptrates am 21. Februar 2001 wurde die Entscheidung getroffen, die Stiftung „Kaschubische Volkshochschule" ins Leben

zu rufen, und am 8. Mai desselben Jahres wurde ihre Satzung angenommen und der Stiftungsrat gegründet.

Das Programmspektrum der KVHS ist sehr breit – es umfasst Fragen zu der Schirmherrschaft über die Volkskünstler (Freilichtveranstaltungen, Weihnachtstreffen, Diskussionen und Volkskunstseminare, Workshops des traditionellen Handwerks, Teilnahme am Programm „Aussterbende Berufe", Ergänzung und Führung eigener Volkskunstgalerie), Fragen zu allgemeiner Ökologie (Seminare, Konferenzen, Präsentation moderner ökologischer Technologien, Promotionsfeste mit gesunden Lebensmitteln), den internationalen Jugendaustausch und die Organisierung der Jugendcamps für Teilnehmer aus dem Osten und Westen (sie lernen nicht nur die Region und sich untereinander kennen, sondern befassen sich auch mit der Aufrechterhaltung alter Friedhöfe), die Bürgerbildung und Selbstverwaltungstätigkeiten (in der KVHS wurde die Pommersche Vereinigung der Dorfgemeinden [Pomorskie Stowarzyszenie Gmin Wiejskich] geboren; die KVHS organisiert Kurse zu Demokratiegrundlagen für Lehrer, Jugendliche und lokale Politiker), Fragen zur Regionalbildung (vor allem Seminare und Workshops für Lehrer – Regionalitätsinteressierete), die Organisierung von Journalismus- und Tourismuskursen sowie von Kursen für Aktivisten-Mitglieder und Anhänger der K-PV (wie soll man die Wirtschaftstätigkeiten ausüben und animieren, wie soll man finanzielle Mittel gewinnen usw.), die Verbreitung des Wissens (Organisierung wissenschaftlicher Konferenzen), die Verbreitung von Informationen über die Europäische Union (besonders im Bauernmilieu), die Erwachsenen- und Fortbildung (hier finden Treffen und Workshops von polnischen und ausländischen Erwachsenenpädagogen statt; in den Jahren 2001–2003 wurde das internationale Programm „Volkshochschule – Schule fürs Leben" [„Uniwersytet Ludowy – szkoła dla życia"] veranstaltet usw.

Dank der Räumlichkeiten der KVHS werden eben dort viele K-PV--Veranstaltungen organisiert, z.B. die in den 90er Jahren stattfindenden jährlichen Tagungen der Pommerschen Auslandspolen [Sympozja Polonii Pomorskiej].

Die Kaschuben und die Kirche

Es wurde bereits vorher erwähnt, dass eine der charakteristischen Eigenschaften des kaschubischen Ethos die Anhänglichkeit an die Kirche und den Glauben ist. So soll es nicht wundern, dass auch im Kirchenleben das Kaschubische immer stärker in den Vordergrund tritt. Übersetzungen der Heiligen Schrift ins Kaschubische fördern bestimmt diesen Prozess (ihre Autoren sind Priester Franciszek Grucza, Eugeniusz Gołąbek und Pater Adam Ryszard Sikora OFM). Außerdem sind auch einige andere Bücher erschienen, die im religiösen Leben benutzt werden und gleichzeitig von der „kirchlichen Offensive" der kaschubischen Gemeinschaft zeugen (Predigten, Gebetsbücher, Psalmübersetzungen, Breviere u. ä.). Auch auf den kaschubischen Internetseiten gibt es eine Menge Texte, die mit der Liturgie und dem Kirchenleben verbunden sind (z.B. das Neue Testament in einer Übersetzung von Priester F. Grucza samt Kommentaren http://www.tchr.org/bibliak/).

In die Liturgie trat die kaschubische Sprache in der Mitte der 80er Jahre ein. Zur Zeit finden in über zehn Orten regelmäßig Gottesdienste statt, die ganz oder teilweise auf Kaschubisch abgehalten werden (als erster begann sie Priester Bogusław Głodowski in der Kirche der Rosenkranz-Mutter Gottes [Matki Boskiej Różańcowej] in Gdańsk Przymorze regelmäßig abzuhalten). In dieser Sprache finden auch hier und da Rosenkranzgebete, Maigottesdienste und Kreuzweggebete statt (z.B. in Neustadt auf dem Kalvarienberg). Im Sanktuarium in Zanow [Sianowo] fand nach dem Tode von Johannes Paul II ein ganznächtliches Wachen statt, d.h. eine kaschubische „leere Nacht". Der Gottesdienst, an dem ein paar Tausend Menschen teilnahmen, wurde u. a. durch das polnische Fernsehen [TVP] übertragen.

Ein wichtiges Element im Zusammenhang mit der Anwesenheit des Kaschubischen in der Kirche ist die Klerikerausbildung und ihre Sensi-

bilisierung hinsichtlich der kaschubischen Frage. Am Höheren Priesterseminar in Pelplin können sie Kaschubisch lernen. Sie sind im Verein Kaschubischer Studenten [Klub Sztudérów Kaszëbów] „Jutrzniô" [„Der Sonnenaufgang"] versammelt, der sein eigenes Blatt herausgibt – ganz auf Kaschubisch verfasst – „Zwónk Kaszëbsczi" [„Kaschubische Glocke"].

Die letzten Jahre brachten auch einige große, spektakuläre Unternehmungen von symbolischem Ausmaß. Zu solchen zählt die kaschubische Pilgerfahrt zum Heiligen Land, organisiert im September 2000. Die Pilger, es waren 412, darunter 12 Priester und zwei Bischöfe, wurden vom Erzbischof Tadeusz Gocłowski und dem Präsidenten der K-PV Prof. Brunon Synak geführt. Es kam damals zur Einmauerung einer Tafel mit dem Gebetstext des *Vater unsers* auf Kaschubisch in der Paternosterkirche in Jerusalem unter über hundert ähnlicher Tafeln in nationalen und ethnischen Sprachen aus der ganzen Welt. Die Pilgerfahrt war ein Organisationserfolg und fand großen Anklang in den Medien.

Ein anderes wichtiges Ereignis war die Pilgerfahrt der Kaschuben nach Rom vom 15-24 Oktober 2004 für die schnelle Seligsprechung des Gottesdieners Konstanty Dominik.

Die neueste Pilgerunternehmung war eine große kaschubische Pilgerwanderung nach Tschenstochau [Częstochowa] und auf den Giewont.

Die Kaschuben pilgern nicht nur in die weiten Ecken. Jedes Jahr finden am Tag der Apostel Petrus und Paulus Fischerboot-Pilgerfahrten von der Halbinsel Hela bis zur Putziger Pfarrkirche statt. Es gibt auch eine Bootspilgerfahrt aus Nadolle nach Zarnowitz [Żarnowiec]. Darüber hinaus gibt es Pilgerwanderungen auf die Kalvarienberge in Neustadt und Wielle [Wiele] sowie zu den Sanktuarien in Schwanau [Sianowo] und Schwarzau [Swarzewo].

Äußerst wichtig waren auch zwei Begegnungen mit dem Papst während seines Besuchs in Pommern. Während seiner ersten Pilgerfahrt in Gdingen 1987 sprach Johannes Paulus II markante Worte aus, an die sich die Kaschuben so oft erinnern: *„Ich muss mich jedoch heute auf eine besondere Weise an die urslawischen, lechitischen Nachkommen Pommerns wenden, an unsere lieben Kaschuben, die heute ihre ethnische Identität und ihre Sprache slawischen Ursprungs bewahren. (…) Geliebte kaschubische Brüder und Schwestern! Bewahret diese Werte und dieses Erbe, die heute Eure Identität bilden".*

Während des nächsten Besuchs von Papst Johannes Paul II in Pommern im Jahre 1999 in Zoppot sang während des Gottesdienstes ein aus

mehreren Hundert Personen bestehender Chor und der Altar wurde unter Aufsicht von Marian Kołodziej von Volkskünstlern kreiert. Einstimmig wurde er zum schönsten Altar dieses Pilgerbesuchs und zu einem der originellsten überhaupt ausgerufen. Zum Treffen mit dem Papst kamen in fast 80 Kuttern und Booten etwa 1400 Personen, die kaschubische Volkstrachten trugen. Tief prägte sich dem Gedächtnis eine in der Mitte der Putziger Bucht [Zatoka Pucka] von Booten gebildete Kreuzform ein.

Wenn man von der kaschubischen Anwesenheit im Kirchenleben spricht, darf man nicht das große Engagement verschiedener Abteilungen der Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung, besonders derer aus dem Norden der Kaschubei, für Aktivitäten zu Gunsten einer schnellen Seligsprechung von Bischof Konstanty Dominik, *„unserem Dominiczek"* [4], vergessen. In Gdingen konstituierte sich bereits im Jahre 1986 der Brauch, regelmäßige Gottesdienste für ihn abzuhalten, der sich in vielen anderen Abteilungen verbreitete.

Die bürgerliche Subjektwerdung oder die Anwesenheit der Kaschuben in der demokratischen Politik

Es wurde bereits erwähnt, dass die K-PV politische Funktionen ausfüllt, obwohl sie keine politische Partei ist. Das ist eine wichtige Unterscheidung. Die politische Strategie der K-PV in der Zeit nach 1989 unterlag keiner Veränderung und folgte vor allem aus der Verwurzelung dieser Strategie in dem viel früher gebildeten pommerschen politischen Gedanken und dem Ideenprogramm der K-PV. Man könnte sie als konsequentes Handeln für die Erweiterung der Formen der politischen Partizipation und der bürgerlichen Subjektwerdung beschreiben. Diesem dienten folgende Gegebenheiten:

a) Die Teilnahme an Parlaments- und Selbstverwaltungswahlen (Aufstellung eigener Kandidaten oder Bildung von Wahlkoalitionen; darüber hinaus das Aufnehmen von K-PV-Strukturen in die „Wahlarbeit",

4 Dominiczek – Verniedlichung von „Dominik" [Anm. des Übersetzers]

d.h. in Führung oder Unterstützung der Wahlkampagnen, die deklarierte Unter-stützung von konkreten Personen oder Programmen und schließlich die Mobilisierung der Wähler);

b) Die aktive Mitgliedschaft in politischen Parteien der einzelnen K-PV-Mitglieder unter Vermeidung der Schließung offizieller Bündnisse zwischen K-PV und einzelnen Parteien (es betraf jedoch eher die ganze Organisation als ihre lokalen Strukturen, die solche Koalitionen meistens mit den postsolidarischen Parteien schlossen – manchmal jedoch auch z.B. mit der Polnischen Volkspartei [Polskie Stronnictwo Ludowe]);

c) Die Verkündung des eigenen Standpunktes in den wichtigsten politischen Fragen der Region (besonders in Momenten sichtbarer politischer Krisen);

d) Die Organisierung oder Unterstützung von verschiedenen Projekten, deren Ziel der Schutz der Gruppeninteressen war (z.B. in der Angelegenheit des Wappens der Wojewodschaft Pommern oder des Namens der Wojewodschaft, mit der Forderung, sie zur „Wojewodschaft Kaschubei-Pommern" umzubenennen);

e) Die Initiierung von oder die Stellungnahme zu politischen Diskussionen, die unter dem Gesichtspunkt der Regionalpolitik wichtig sind (z.B. die Frage der Entwicklungsstrategie der Wojewodschaft Pommern);

f) Aktivitäten, die die Annahme der für die Kaschuben günstigen Rechtsregelungen (Gesetz über nationale und ethnische Minderheiten und regionale Sprache) und später die Nutzung der entstandenen Möglichkeiten zum Ziel haben (administrative Doppelnamen, Sprachunterricht für die Beamten u. ä.);

g) Bemühungen um finanzielle Unterstützung aus öffentlichen Mitteln für verschiedene kaschubische Initiativen und Institutionen (auf allen Selbstverwaltungsstufen, aber auch auf der zentralen Stufe);

h) Die Verbreitung von Informationen über die Situation ähnlicher ethnischer Gruppen in anderen europäischen Ländern und die Bildung von Koalitionen mit ähnlichen Organisationen in Polen und außerhalb seiner Grenzen;

i) Die Unternehmung unterschiedlicher Aktivitäten, die mit der Bürgerbildung verbunden sind.

Obwohl sicherlich so mancher Kaschube über die Verschlechterung seiner Lebenssituation in der Transformationszeit nach 1989 klagen würde, sollte man jedoch feststellen, dass die kaschubische Gemeinschaft als

Ganzes in dieser Periode zweifellos profitiert hat. Dazu trug die Möglichkeit bei, sich selbst dank des Wiederaufbaus der territorialen Selbstverwaltung zu verwalten, die ungehemmte Pflege und Entwicklung der kaschubischen Kultur, die Äußerung eigener Meinungen und die Definierung des Gruppeninteresses, sowie die Möglichkeit, freie Diskussionen über die Konstitution der Sprache und den Status der ganzen Gruppe zu führen.

Die Kaschuben sind eine Gemeinschaft mit einem starken Bürgergefühl, wovon sogar die Wahlteilnahme zeugen kann, die höher als der Durchschnitt in der Region und in ganz Polen ist. Aber gleichzeitig ist es keine Gemeinschaft, die einen homogenen politischen Charakter hat. Der Beweis sei die Tatsache, dass in manchen kaschubischen Gemeinden das Grundgesetz in der Volksbefragung 1997 angenommen und in anderen entschieden abgelehnt wurde. In manchen wurde die Aufnahme in die Europäische Union in der Volksbefragung mit überwiegender Mehrheit bewilligt, in anderen wurde der Beitritt entschieden abgewiesen. In vielen Gemeinden hat in den Präsidentschaftswahlen Donald Tusk gewonnen, aber in gleich vielen wurden Stimmen eher für Lech Kaczyński abgegeben.

Trotz dieser Unterschiede, oder sogar dank ihnen, beweisen die Kaschuben, dass sie aktive Bürger sein können, die sich für die Angelegenheiten ihrer kleinen und großen Heimat engagieren.

Zusammenfassung

Die Moderne in der Kaschubei kommt zum Ausdruck durch eine Mischung von Tradition und Veränderung, Dauer und Entwicklung, Konservatismus und Innovation. Dies betrifft die gesellschaftliche Struktur, das Wirtschaftsleben, die Kultur, die Identität... Die Kaschuben stehen vor ernsten Anforderungen – wie kann man unter den Bedingungen der globalisierenden Kultur und Wirtschaft überleben und eine eigene, spezifische Identität bewahren? Wie soll man die Sprache retten und entwickeln? Wie soll man eigene Institutionen schützen und ihre Stellung in Pommern und in Polen stärken? Wie soll man unter den neuen Bedingungen das eigene Gruppeninteresse definieren? Wie soll man bestimmen, was am wichtigsten ist und wer diese Gemeinschaft repräsentieren

soll? Und schließlich – wie soll man erneut den eigenen, ethnischen Gruppenstatus definieren und was können (was sind) die Konsequenzen des Mangels an einer solchen Abstimmung sein.

Es gibt weder, weil es keine geben kann, einfache Antworten und eindeutige Diagnosen, noch selbstverständliche Lösungen. In der Welt der Paradoxe ist auch eine Situation möglich, in der die ausgezeichnete institutionelle Entwicklung der kaschubischen Kultur von dem Schwinden einiger Elemente begleitet wird, z.B. der Sprache. Es kann auch passieren, dass diese Entwicklung organisierter, systematischer und zielorientierter Aktivitäten der kaschubischen Gemeinschaft, die mit öffentlichen und EU-Mitteln unterstützt wird, bei der Garantierung entsprechender rechtlicher Regelungen zum Aufblühen der kaschubischen Kultur beiträgt. Die Bedingungen dafür sind günstig. Ob dies tatsächlich geschieht, hängt nur von den Kaschuben selbst ab.

Wichtigste Quellen

1. *Badania kaszuboznawcze w XX wieku* [*Kaschubistische Forschung im 20. Jahrhundert*], Red. J. Borzyszkowski, C. Obracht-Prondzyński, Gdańsk 2001
2. Bielawski L., Mioduchowska A., *Kaszuby,* cz. 1-3, *Polska pieśń i muzyka ludowa. Źródła i materiały*, t. 2 [*Die Kaschubei*, Teil 1-3*, Polnische Lieder und Volksmusik. Quellen und Materialien*, Bd. 2], Warszawa 1997
3. Bolduan T., *Nie dali się złamać. Spojrzenie na ruch kaszubski 1939–1995* [*Sie gaben nicht auf. Ein Blick auf die kaschubische Bewegung 1939–1945*], Gdańsk 1996
4. Bolduan T., *Nowy bedeker kaszubski* [*Der neue kaschubische Baedeker*], Gdańsk 1997, 2. Ausgabe 2002
5. Borzyszkowski J., *Die Kaschuben, Danzig und Pommern*, Gdańsk-Wejherowo 2002
6. Borzyszkowski J., *Istota ruchu kaszubskiego i jego przemiany od połowy XIX wieku po współczesność* [*Das Wesen der kaschubischen Bewegung und seine Veränderungen von der Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*], Gdańsk 1982
7. Borzyszkowski J., Mordawski J., Treder J., *Historia, geografia, język i piśmiennictwo Kaszubów. Historia, geògrafia, jãzëk i pismienizna Kaszëbów*

[*Geschichte, Geographie, Sprache und Literatur der Kaschuben*], Gdańsk--Gduńsk 1999

8. Borzyszkowski J., *The Kashubs, Pomerania and Gdańsk*, übersetzt von Tomasz Wicherkiewicz, Gdańsk-Elbląg 2005
9. Breza E., *Das Kaschubische*, [in:] *Einführung in die slawischen Sprachen*, Red. V. P. Rehder, Darmstadt 1998
10. Bukowski A., *Regionalizm kaszubski. Ruch naukowy, literacki i kulturalny. Zarys monografii historycznej* [*Der kaschubische Regionalismus. Die wissenschaftliche, literarische und kulturelle Bewegung. Abriss der historischen Monographie*], Poznań 1950
11. Drzeżdżon J., *Współczesna literatura kaszubska 1945–1980* [*Gegenwärtige kaschubische Literatur 1945–1980*], Warszawa 1986
12. *Język kaszubski. Poradnik encyklopedyczny* [*Kaschubisch. Ein enzyklopädischer Rageber*], Red. J. Treder, Gdańsk, 2002
13. *Kaszubi. Monografia socjologiczna* [*Die Kaschuben. Eine soziologische Monographie*], Red. M. Latoszek, Rzeszów 1990
14. *Kaszubska sztuka ludowa* [*Kaschubische Volkskunst*], Red. W. Szkulmowska, Bydgoszcz 1998
15. *Kaszubszczyzna w świecie* [*Kaschubisch in der Welt*], Red. J. Samp, Wejherowo 1994
16. *Kaszubszczyzna. Kaszëbizna* [*Das Kaschubische*], Red. E. Breza, Opole 2001
17. Klaman E., Rzymowski S., Skupowa J., Szukalski J., *Kaszuby. Leksykon geograficzny* [*Die Kaschubei. Ein geographisches Lexikon*], Gdańsk 2002
18. Labuda G., *Historia Kaszubów w dziejach Pomorza*, t. 1: *Czasy średniowieczne* [*Die Geschichte der Kaschubei in der Geschichte Pommerns*, Bd. 1: *Mittelalter*], Gdańsk 2006
19. Labuda G., *Schlüsselprobleme zur Geschichte der Kaschuben vor dem Hintergrund der Geschichte Pommerns*, „Polnische Weststudien", 1989, Bd. 8
20. Labuda G., *The Key Problems of the History of the Kashubs against the Background of Pomeranian History*, „Polish Western Affairs", 1989, Nr. 1
21. Latoszek M., *Pomorze – zagadnienia etniczno-regionalne* [*Pommern – ethnisch-regionale Fragen*], Gdańsk 1996
22. Lubaś W., *Kaschubisch*, [w:] *Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens*, Bd. 10: *Lexikon der Sprachen des Europäischen Ostens*, Klagenfurt 2002
23. Majewicz A., *Kashubian choices, Kashubian prospects: a minority language situation in northern Poland.* „International Journal of the Sociology of Language", Bd. 120, 1996

24. Manthey F., *O historii Kaszubów. Prawda i świadectwo* [*Von der Geschichte der Kaschuben. Wahrheit und Zeugnis*], Gdańsk 1997
25. Mordawski J., *Statystyka ludności kaszubskiej. Kaszubi u progu XXI wieku* [*Statistik der kaschubischen Bevölkerung. Kaschuben an der Schwelle des 21. Jahrhunderts*], Gdańsk 2005
26. *Muzyka Kaszub. Materiały encyklopedyczne* [*Die Musik der Kaschubei. Enzyklopädische Materialien*], Red. W. Frankowska, Gdańsk 2005
27. Neureiter F., *Die Geschichte der kaschubischen Literatur*, Ausg. 1, München 1978; Ausg. 2, München 1991
28. Neureiter F., *Historia literatury kaszubskiej. Próba zarysu* [*Die Geschichte der kaschubischen Literatur. Ein Abrissversuch*], übersetzt von M. Boduszyńska-Borowikowa, Einleitung T. Bolduan, Gdańsk 1982
29. Obracht-Prondzyński C., *Bibliografia do studiowania kwestii kaszubsko-pomorskich* [*Blibliographie für das Studium der kaschubisch-pommerschen Fragen*], Gdańsk 2004
30. Obracht-Prondzyński C., *Kaszubi – między dyskryminacją a regionalną podmiotowością* [*Die Kaschuben – zwischen Diskriminierung und regionaler Subjektivität*], Gdańsk 2002
31. Obracht-Prondzyński C., *Ku samorządnemu Pomorzu. Szkice o kształtowaniu się ładu demokratycznego* [*Pommern Richtung Selbstverwaltung. Abriss der Bildung der demokratischen Ordnung*], Gdańsk 2002
32. Obracht-Prondzyński C., *Pomorski ruch regionalny. Szkic do portretu* [*Die pommersche Regionalbewegung. Abriss zum Portrait*], Gdańsk 1999
33. Obracht-Prondzyński C., *Zjednoczeni w idei. Pięćdziesiąt lat działalności Zrzeszenia Kaszubsko-Pomorskiego (1956–2006)* [*In der Idee vereint. Fünfzig Jahre Aktivität der Kaschubisch-Pommerschen Bewegung*], Gdańsk 2006
34. Ostrowska R., Trojanowska I., *Bedeker kaszubski* [*Der kaschubische Baedeker*], Gdańsk 1978
35. *Pomorze – mała ojczyzna Kaszubów. (Historia i współczesność). Die kaschubisch-pommersche Heimat. (Geschichte und Gegenwart)*, Red. J. Borzyszkowski, D. Albrecht, Gdańsk-Lübeck 2000
36. Popowska-Taborska H., *Kaszubszczyzna – zarys dziejów* [*Das Kaschubische – Abriss der Geschichte*], Warszawa 1980
37. Seefried-Gulgowski E.., *Von einem unbekannten Volk; Ein Beitrag zur Volks- und Landeskunde der Kaschubei*, Berlin 1911
38. Stone G., *Cassubian,* [in:] *The Slavonic Languages*, Red. B. Comrie, G.G. Corbett, London 1993

39. Synak B., *Kaszubska tożsamość, ciągłość i zmiana. Studium socjologiczne* [*Kaschubische Identität, Kontinuität und Veränderung. Ein soziologisches Studium*], Gdańsk 1998
40. Synak B., *Language and Ethnic Identity of the Kashubes*, „Europa Ethnica", 1993, Nr. 1-2
41. Synak B., *The Kashubes during the Post-Communist Transformation in Poland,* „Nationalities Papers", 1997, Nr. 4
42. Synak B., *The Kashubes in Poland: Ethnicity in Transition,* [in:] *Ethnicity, Nation, Culture*, Red. B. Bella, A. Strebling, Hamburg 1999
43. Szultka Z., *Studia nad rodowodem i językiem Kaszubów* [*Ein Studium über die Herkunft und Sprache der Kaschuben*], Gdańsk 1992
44. Treder J., *Historia kaszubszczyzny literackiej. Studia* [*Die Geschichte des literarischen Kaschubisch. Studien*], Gdańsk 2005
45. Treder J., *Polish – Kashubian.* [in:] *Kontaktlinguistik – Contact Linguistics – Linguistique de contact. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, Red. H. Goebl, P.H. Nelde, Z. Starý, W. Wölck, Berlin, New York 1997
46. Wicherkiewicz T., *Kashubian in Poland*, [w:] *Lesser-Used Languages in States Applying for EU Membership (Cyprus, Czech Republic, Estonia, Hungary, Poland and Slovenia)*, Red. P. Winther, Luxembourg 2001
47. Wicherkiewicz T., *Kashubian*, [in:] *Minderheiten- und Regionalsprachen in Europa*, Red. J. Wirrer, Wiesbaden 2000
48. Zieniukowa J., *Kaszubszczyzna* [*Das Kaschubische*], [in:] *Język polski* [*Die Polnische Sprache*], Red. S. Gajda, Opole 2001

Wichtige Adressen

Zrzeszenie Kaszubsko-Pomorskie, Zarząd Główny
[Die Kaschubisch-Pommersche Vereinigung, Der Hauptvorstand]
80-837 Gdańsk, ul. Straganiarska 20-22
tel. 058 301 27 31; fax 058 346 26 13
e-mail: biuro@kaszubi.pl
www.kaszubi.pl

Instytut Kaszubski
[Kaschubisches Institut]
80-837 Gdańsk, ul. Straganiarska 20-22
tel. 058 346 22 31; fax 058 346 23 27
e-mail: instytutkaszubski@wp.pl
www.instytutkaszubski.pl

Kaszubski Uniwersytet Ludowy
[Die Kaschubische Volkshochschule]
83-315 Szymbark, Wieżyca 1
tel. 058 684 38 14; fax 058 684 38 01
e-mail: wiezyca@kfhs.com.pl www.kfhs.com.pl

Ośrodek Szkoleniowy KUL w Starbieninie
[Bildungszentrum der KVHS in Strabienino]
84-210 Choczewo, Starbienino 1
tel. 058 572 43 43; fax 058 572 43 33
e-mail: ecostarb@kfhs.com.pl

Ośrodek Kultury Kaszubsko-Pomorskiej w Gdyni
[Zentrum der Kaschubisch-Pommerschen Kultur in Gdingen]
81-378 Gdynia, Al. Piłsudskiego 18
tel. 058 621 73 25

Redakcja miesięcznika „Pomerania"
[Redaktion der Zeitschrift „Pomerania"]
80-837 Gdańsk, ul. Straganiarska 20-22
tel. 058 301 90 16, 058 301 27 31; fax 058 346 26 13
e-mail: red.pomerania@wp.pl

Muzeum Zachodnio-Kaszubskie
[Das Westkaschubische Museum]
77-100 Bytów, ul. Zamkowa 2
tel./fax 059 822 26 23
e-mail: muzeumbytow@poczta.onet.pl www.muzeum-bytow.pl

Muzeum Historyczno-Etnograficzne
[Historisch-Ethnographisches Museum]
89-600 Chojnice, ul. Podmurna 13
tel. 052 397 43 92; fax 052 397 43 92
e-mail: mhech@wp.pl www.muzeum.chojnice.strona.pl

Muzeum Etnograficzne – Oddział Muzeum Narodowego w Gdańsku
[Ethnographisches Museum (Abteilung des Nationalmuseums in Danzig)]
80-330 Gdańsk , ul. Cystersów 19
tel. 058 552 41 39
e-mail: etnograf@muzeum.narodowe.gda.pl
www.muzeum.narodowe.gda.pl

Muzeum Miasta Gdyni
[Museum der Stadt Gdingen]
81-356 Gdynia, ul. Starowiejska 30 (Domek Abrahama)
tel./fax 058 621 90 73, 058 621 62 18
ul. Chrzanowskiego 14 (Dział Sztuki, Dział Oświatowy, Biblioteka, Dział Dokumentacji Historii Miasta) [Kunstabteilung, Bildungsabteilung, Bilbliothek, Abteilung für Dokumentation der Stadtgeschichte]
tel. 058 620 47 30

Muzeum Rybołówstwa – Oddział Centralnego Muzeum Morskiego
[Fischereimuseum, Abteilung des Zentralen Seemuseums]
84-150 Hel, ul. Bulwar Nadmorski 2
tel. 058 675 05 52; fax 058 675 09 05
www.cmm.pl

Muzeum Kaszubskie im. Franciszka Tredera
[Das Kaschubische Museum Franciszek Treders]
83-300 Kartuzy, ul. Kościerska 1
tel. 058 681 14 42; tel./fax 058 681 03 78
e-mail: muzeum@muzeum-kaszubskie.gda.pl
www.muzeum-kaszubskie.gda.pl

Muzeum w Lęborku
[Museum in Lauenburg]
84-300 Lębork, ul. Młynarska 14-15
tel./fax 059 862 24 14
e-mail: biuro@muzeum.lebork.pl
www.muzeum.lebork.pl

Muzeum Ziemi Puckiej
[Museum des Putziger Landes]
84-100 Puck, Plac Wolności 28
tel./fax 058 673 22 29, 058 673 29 96
e-mail: mzpuck@poczta.onet.pl
www.muzeumpuck.kaszubia.pl

Muzeum Pomorza Środkowego
[Museum Mittelpommerns]
76-200 Słupsk, ul. Dominikańska 5-9
tel. 059 842 40 81; fax 059 842 65 18
e-mail: muzeum@muzeum.slupsk.pl
http://www.muzeum.slupsk.pl

Muzeum Piśmiennictwa i Muzyki Kaszubsko-Pomorskiej
[Museum der Kaschubisch-Pommerschen Literatur und Musik]
84-200 Wejherowo, ul. Zamkowa 2a
tel. 058 672 29 56; fax 058 672 25 66
e-mail: sekretariat@muzeum.wejherowo.pl
www.muzeum.wejherowo.pl

Muzeum Wsi Słowińskiej – Oddział Muzeum Pomorza Środkowego
[Museum des Slowinzischen Dorfes, Abteilung des Museums Mittelpommerns]
76-214 Smołdzino, Kluki
tel./fax 059 846 30 20
www.muzeum.slupsk.pl

Zagroda Gburska – Oddział Muzeum Ziemi Puckiej
[Der Kaschubische Bauernhof, Abteilung des Museums des Putziger Landes]
84-250 Gniewino, Nadole 16
tel. 058 676 76 44
www.muzeumpuck.kaszubia.com.pl

Muzeum – Kaszubski Park Etnograficzny
[Museum – Kaschubischer Ethnographischer Park]
83-406 Wąglikowice, Wdzydze Kiszewskie
tel./fax 058 686 11 30, 058 686 12 88
e-mail: muzeum@muzeum-wdzydze.gda.pl
www.muzeum-wdzydze.gda.pl

Muzeum Hymnu Narodowego
[Museum der Nationalhymne]
83-422 Nowy Barkoczyn, Będomin
tel. 058 687 71 83; fax. 058 687 74 24
e-mail: mhn@muzeum.narodowe.gda.pl
www.muzeum.narodowe.gda.pl

Inhaltsverzeichnis

Einleitende Bemerkungen 5
Wie viele Kaschuben gibt es? 8
Wo wohnen die Kaschuben? 11
Die kaschubische Identität und die damit verbundenen Schwierigkeiten 13
Der soziale Kontext des Funktionierens der kaschubischen Sprache – die Frage nach der Sprachpolitik 16
Die kaschubische Bildung 19
Die kaschubische Kultur – was ist sie? Was ist sie nicht? 22
Die kaschubische Literatur 24
Das kaschubische Theater 26
Die Verlage 28
Medien und Internet 30
Folklore und Volkskunst 33
Wissenschaft 35
Museen 37
Die kaschubisch-pommersche Bewegung heute 39
Die Kaschubische Volkshochschule 42
Die Kaschuben und die Kirche 44
Bürgerliche Subjektwerdung oder die Anwesenheit der Kaschuben in der demokratischen Politik 46
Zusammenfassung 48
Wichtigste Quellen 49
Wichtige Adressen 52